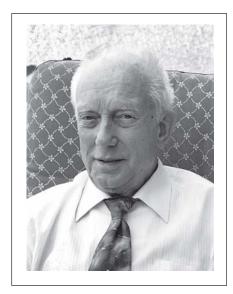




Frühlingserwachen am Hengsener Stausee

- Das goldene Wunder in Dortmund und in Schwerte
- Die schönste Seereise
- Nebelheim Teil II:
 Eine Zeitreise durch Germaniens Norden
- Die Großmutter im Wandel der Zeiten
- Aufgalopp am "Krumm'n Peiter"
- **Zeitvertreib**





Was ich noch sagen wollte . . .

Der Ausklang des alten und die ersten Wochen des neuen Jahres sind unserem Redaktionsteam in schmerzhafter Erinnerung, denn der Tod nahm in kurzen Abständen zwei wertvolle Menschen und Mitarbeiter von uns: Werner Norbeteit und Prof. Dr. med Renè Walter Erpelt.

Am 19.12.2003 verstarb unerwartet unser langjähriges Redaktionsmitglied Werner Norbeiteit. Noch vor den Weihnachtsfeiertagen gaben wir ihm das letzte Geleit. Werner Norbeteit hatte großes Geschick, seine Reiseerlebnisse eindrucksvoll zu schildern und aufzuzeichnen. Vielen Lesern sind sicherlich noch einige seiner interessanten Berichte in Erinnerung, die er uns zur Verfügung stellte wie z.B. "Eine Reise durch Schottland"(AS-Nr.44), "Die Wolga, eine Kreuzfahrt durch das Herz Russlands" (AS-Nr.54) oder "Zauberhaftes Karelien, eine Flusskreuzfahrt von St.Petersburg nach Moskau" (AS-Nr. 57). Im Laufe der Jahre lernten wir Werner Norbeteit als aktives und engagiertes Mitglied unserer Redaktion schätzen und vermissen ihn jetzt sehr.

Herr Prof. Dr. med. Renè Walter Erpelt wurde am 15.02.2004 von einem langen, schweren Leiden erlöst. Er war viele Jahre als freier Mitarbeiter für uns tätig und bereicherte unsere "AS" durch manchen medizinisch fundierten, aber allgemein verständlichen Aufsatz. Ich denke da z.B. an die recht frühen Beiträge "Der Mensch ist das, was er isst" (AS-Nr. 15), "Hilfe, meine Arme sind zu kurz." (AS-Nr.16), oder "Sehen – Hören – Verstehen - Empfinden"(AS-Nr.25). Öffentlichkeit ist er durch sein Engagement im öffentlichen Gesundheitswesen und der Arbeitsmedizin bekannt, wofür ihm auch das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen wurde.

Unsere Redaktion trauert um den Verlust dieser wertvollen Menschen. Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

In unserer, mittlerweile 17 Jahre währenden redaktionellen Tätigkeit haben wir leider schon manchen guten Mitarbeiter durch Tod verloren. Doch gottlob fanden wir zur rechten Zeit neue Mitstreiter, sodass die Qualität und der Fortbestand unserer "AS" nicht in Gefahr gerieten. Darauf hoffe ich auch jetzt wieder und biete unseren interessierten Lesern ein für sie unverbindliches Gespräch an.

Die Freude an dieser ehrenamtlichen Aufgabe bereichert unser Leben ungemein. Wer zu schreiben und zu zeichnen versteht, sollte sich nicht entgehen lassen, mit seinen Fähigkeiten bleibende Werte für die Allgemeinheit zu schaffen. Die Scheu vor diesem Schritt ist unbegründet. Wir sind alle einmal recht unerfahren in diese schreibende Zunft eingetreten, haben jedoch durch die Praxis und in harmonischer Teamarbeit viel dazugelernt. Also: Frisch gewagt ist halb gewonnen! Übrigens: Sie können mich auch telefonisch unter 02304/13647 erreichen.

Nun stürzen wir uns wieder in die immer spannende Redaktionsarbeit. Augenblicklich ist es die Gestaltung dieser "AS". Die erste Ausgabe im neuen Jahr eröffnet nun schon den siebzehnten Jahrgang, was bei der Eigenart unserer Zeitung bundesweit nicht allzu oft vorkommt.

Zum Jahresbeginn können wir mit einer recht erfreulichen Nachricht aufwarten: Die Stadt Schwerte hat unser Redaktionsbüro nunmehr auch mit einem Faxgerät ausgerüstet. Telefon und Fax haben die neue Rufnummer: 02304/24 27 26. Da wir jedoch nur sporadisch und hauptsächlich dienstags von 10–11.30 Uhr zur Sitzung in den Redaktionsräumen zu erreichen sind, können Leser und Interessenten auch eine Nachricht auf unserer T-NetBox hinterlassen. Wir hören sie anschließend ab und melden uns.

Damit jetzt nicht der Eindruck entsteht, im städtischen Haushalt sei der Wohlstand ausgebrochen, muss ich darauf hinweisen, dass diese Investition unserer Stadt auch mit Sparmaßnahmen verbunden ist. Die laufenden Kosten für Telefon und Fax muss das Redaktionsteam nämlich in Zukunft selbst bestreiten und zwar aus der, trotz eingetretener Teuerung, seit eineinhalb Jahrzehnten unverändert gebliebenen kleinen Kostenpauschale. Wir werden versuchen, im Interesse unserer "AS" damit fertig zu werden. Ähnliches ist uns ja schon recht

früh gelungen, als wir die Texterfassung in eigener Regie übernahmen und damit nicht nur die Kosten der Verwaltung entlasteten, sondern auch Zeit gewannen. Sage mir keiner, die Alten hätten nicht gelernt sinnvoll zu rationalisieren, zu rechnen und zu sparen, ohne zu stöhnen.

Wenn ich das hier so ausführlich berichte, so tu ich das als unverbesserlicher Optimist in der Hoffnung, dieses Beispiel möge auch an höheren Stellen einmal Schule machen. Unsere "AS" wird ja nicht nur in Schwerte und Umgebung gelesen, sondern auch an kompetente Personen und an Ministerien in Land und Bund verschickt. Außerdem erfreut sie sich im Internet mit mehr als 5000 Zugriffen monatlich einer recht beachtlichen Beliebtheit.

Die Medien überschütten uns täglich mit Informationen und man mutet allen zu, die Segnungen der angestrebten Reformen zu begreifen. Wir alle müssen Iernen umzudenken und wenn gesagt wird "alle", dann gehören auch die Politiker dazu. Sie müssen zur Einsicht kommen, dass sie ihre Finanzlöcher nicht stopfen können, wenn sie ihre Fäden einseitig nur im unteren Bereich ziehen. Sie müssen von oben nach unten, von links nach rechts und auch umgekehrt gezogen werden.

Stellen Sie sich mal vor, man hätte in der Vergangenheit in allen öffentlichen Haushalten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sparsamer gewirtschaftet; stellen Sie sich vor, es würde dem "Bund der Steuerzahler" nicht mehr so leicht gemacht, alljährlich Steuergeld-Verschwendungen in Höhe von mehr als 30 Milliarden Euro nachzuweisen; und stellen Sie sich vor, die Verschwender würden ebenso bestraft wie die Steuerhinterzieher - würde es uns da nicht leichter fallen an eine echte Solidargemeinschaft zu glauben?! Wir würden uns heute wohl kaum über oft unverständliche Kürzungen und Belastungen in vielen Bereichen und über manche soziale Ungerechtigkeit streiten müssen.

Stellen Sie sich mal vor, die Vernunft würde wieder in Politik und Wirtschaft einziehen und uns vorbildliche Problemlösungen präsentieren – zu schön um wahr zu sein! Aber, es stehen ja Wahlen an, da kann und sollte jeder "seinen" Politiker auf diese Vorstellungen hin ansprechen - bevor er den Wahlzettel in die Urne wirft.

So leicht sollten wir die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben.

Horst Reinhard Haake



Liebe Leserinnen und Leser

Verraten Sie uns Ihr Lieblingsgedicht!?

Kürzlich blätterte ich in einem alten Lesebuch und entdeckte

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

von Theodor Fontane

und wunderte mich.

Ich hatte vergessen, dass das Gedicht so lang ist.

Manches Mal werden Bruchstücke daraus zitiert wie:

... ein Birnbaum in seinem Garten ...

... aus dem Doppeldachhaus ...

... und kommt die goldene Herbsteszeit ...

Sofort nicken die Gesprächsteilnehmer dann und ein erinnerndes Lächeln umspielt ihre Lippen.

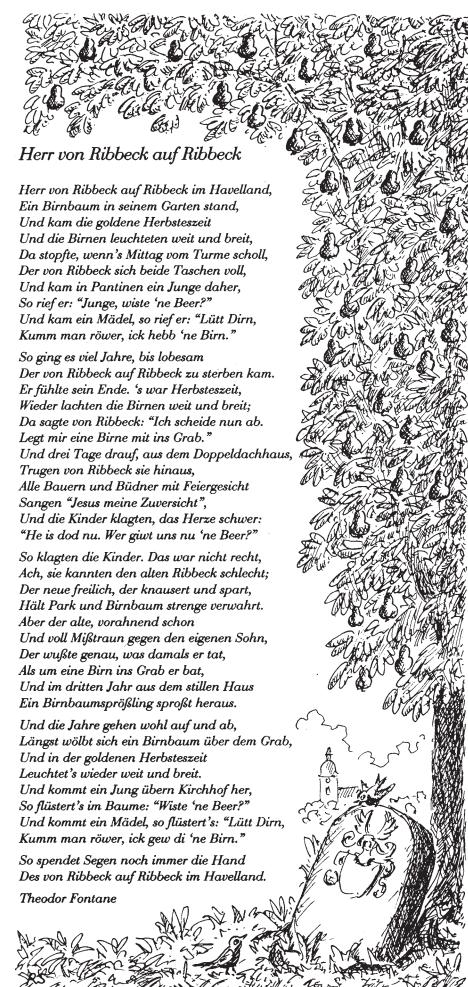
Als ich "Herr von Ribbeck" in der Schule auswendig lernen musste, strahlte mein Großvater und sagte:

"Das habe ich auch lernen müssen." Die heutigen Schüler treffen Herrn von Ribbeck ebenfalls im Deutschunterricht und beschäftigen sich mit ihm.

Der gute Fontane verließ bereits 1898, also im vorvorigen Jahrhundert, unseren blauen Planeten. Doch sein Ribbeck blieb und geistert weiter durch die Generationen. Wenn der gute Fontane das damals geahnt hätte!

Vielleicht möchten Sie auch Ihr Lieblingsgedicht wieder mal lesen und wissen nicht wo. Wenn Sie es uns nennen, würden wir versuchen, es für Sie ausfindig machen.

Herzliche Grüße Ihre Wilma Frohne





Der Antwerpener Schnitzaltar "Das Goldene Wunder" von Schwerte wurde "up Paschen", also zu Ostern 1523 aufgestellt. Josef Wilkes schickte uns dazu folgenden Beitrag.

Das "Goldene Wunder" in Dortmund und in Schwerte

Für Freitag, den 12.12.2003, lud die Conrad - von Soest - Gesellschaft zu der Buchpräsentation "Das Goldene Wunder in der Dortmunder Petrikirche" am Westhellweg ein. Die Veranstaltung diente der Rettungsaktion des monumentalen Altarwerks, das i.J. 1521 in Antwerpen für die Kirche des Franziskanerklosters am Schwanenwall bestellt wurde.

Dieser Schnitzaltar ist wohl das größte erhaltene Kunstwerk der Lukasgilde aus Antwerpen und weitgehend im originalen Zustand erhalten.

Die geradezu überbordende Fülle von einzelnen Szenen und Bildthemen wird in dem Buch von Historikern und Kunsthistorikern, von Theologen und sonstigen Fachleuten aus verschiedenen Perspektiven analysiert.

Themen sind u.a.: Konzeption und Produktion, Einbindung in die Liturgie des klösterlichen Lebens, die Bedeutung des Retabels für die Bürger der Stadt als Sakralgemeinde.

Von besonderer Bedeutung für die Stadt Schwerte ist das Kapitel von Esther Meier: "Die Gregorsmesse im Bildprogramm der Antwerpener Schnitzretabel".

Der Aufsatz beginnt mit einer Abbildung des Altars aus der ev. Pfarrkirche zu Schwerte von 1523. - Wie in Dortmund, so bildet auch in Schwerte die Gregorsmesse das Herzstück der Festtagsseite, die als goldenes Wunder bezeichnet wird. Der Beitrag von Frau Esther Meier schließt mit der Darstellung des ersten Öffnungszustandes, also mit einer gemalten Bilderserie. Auch hier bildet die Gregorsmesse als großformatiges Gemälde das Zentrum des Bildprogramms.

Die Kunsthistorikerin geht in ihrer Abhandlung über die Messe des Papstes Gregor des Großen auf die spätmittelalterliche Frömmigkeit und ihre Darstellung in der bildenden Kunst ein.

Kritische Würdigung:

So sehr man das goldene Wunder in St. Petri zu Dortmund auch loben und preisen mag, das goldene Wunder in St. Viktor zu Schwerte kann sich durchaus mit diesem Kunstwerk messen. - Ja mehr



noch! In der Nachbarstadt wird der Betrachter durch die üppigen szenischen Darstellungen und den strahlenden Goldglanz abgelenkt, wenn nicht sogar geblendet. Er vermag kaum die eigentliche Aufgabe des Altars zu erfahren: nämlich den Zugang zur feierlichen Eucharistie; dem Geheimnis des Glaubens mit der Verkündigung des Todes, der Auferstehung und der Wiederkehr des Herrn am Ende der Zeiten.

So spürt man, dass das Retabel nicht für diese Kirche bestimmt war, sondern durch einen glücklichen Zufall im Rahmen der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Bleibe in St. Petri fand.

Dagegen steht der Altar in St. Viktor noch am gleichen Platz, auf dem er zu Ostern 1523 aufgerichtet wurde. Bemerkenswert ist, dass man bereits i.J. 1508 begann, für dieses Kunstwerk ein eigenes Gehäuse aus Stein zu errichten, das wir wegen seiner Schönheit und Größe noch heute bewundern. Der Chorraum misst ein Drittel der Länge des Kirchenschiffes und ist fast so breit wie dieses. Die Höhe des geplanten Altaraufsatzes verlangte, dass der Raum das Mittelschiff bedeutend überragte. Sein großartiges und doch in allen Dimensionen zierliches Sterngewölbe wird von schlanken Wandsäulen getragen. Drei Schlusssteine, in denen Johannes Baptist, St. Viktor und Gottvater abgebildet sind, geben der Architektur den notwendigen Halt. - Die Schwere der Umfassungsmauer wird durch sieben dreiteilige hohe Fenster mit reichem spätgotischem Maßwerk aufgelöst. Die bunten Fensterscheiben bewirken einen edlen Schein. - Vor dem Altar stehen auf kräftigen Füßen zwei schlanke Ständer, die in kunstvoll gemeißelten Kapitälen enden. Sie tragen zwei Leuchterengel, die ihre zierlichen Flügel nach oben gerichtet haben. -

Damit waren alle Vorbereitungen und Voraussetzungen erfüllt, um in dieses wunderbare Ambiente den Altar und die damit fest verbundene künstlerisch gestaltete Rückwand zu setzen.

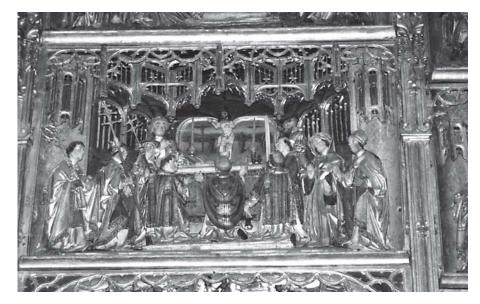
Ostern 1523: Beim Gloria in excelsis Deo und dreimaligen Alleluja jubelte die gesamte Schwerter Sakralgemeinde auf. Orgelmusik und Festgesang, Glockenund Schellenklänge und der Anblick des neuen Altars, des "Goldenen Wunders" aus Antwerpen ergötzten Augen und Ohren und begeisterten Herz und Gemüt.

Und dieser schöne Ort ist uns bis heute erhalten geblieben. Gleichzeitig ist er ein beredtes Zeichen für die Wohlhabenheit unserer Vorfahren während der Blütezeit der Hanse.

Josef Wilkes



oben: Der Goldene Altar von St. Viktor von 1523 in geöffnetem Zustand unten: Das Wunder der Gregorsmesse





Aktiver Ruhestand - Reisen und helfen 🔊 SES



Erinnern Sie sich noch an die interessanten Berichte aus der AS Nr. 2, als unsere damaligen Schwerter Mitbürger Dr. W. und seine Frau von ihrer Tätigkeit in Wuhan/China berichteten. Sie nutzten ihren "Ruhestand" um Entwicklungshilfe zu leisten. Und sie machten uns so mit SES bekannt.

SES - Senior Experten Service ist eine von der Deutschen Wirtschaft getragene Organisation, die in den Ruhestand getretene Fachkräfte aus Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft in Entwicklungsländer vermittelt. Dort sollen die Senior Experten helfen, in Betrieben Probleme zu lösen, neue Wirtschaftszweige aufzubauen und einheimische Fachkräfte aus- bzw. weiterzubilden.

Inzwischen spielt die Zusammenarbeit mit NichtRegierungsOrganisationen eine immer größere Rolle, z.B. in Afghanistan. So half Dr. Quamar Kaltenborn, Exilafghanin aus Essen, im Sommer 2003 bei der Fortbildung von Laboranten, Apothekern und Hebammen.

Palatin Hanifi, ebenfalls Exilafghanin, beriet in einer Werkstatt im Flüchtlingscamp

in Peschawar die 13 Lehrerinnen, die dort Frauen zu Stickerinnen und Näherinnen ausbilden: zugleich werden Lesen und Schreiben unterrichtet. Am Ende des Kursus erhalten die Frauen eine Nähmaschine geschenkt, um sich und ihre Kinder künftig selbst zu ernähren.

Das sind nur zwei Beispiele, die andere Senioren anregen sollen, ihre im Berufsleben erworbenen Fähigkeiten weiterzugeben.

Gerade für die "jungen Alten" mit Unternehmungsgeist bieten sich hier viele Einsatzmöglichkeiten.

Informationen über SES

Ehrenamtlicher Dienst der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH

- Gemeinnützige Gesellschaft -

Postfach 2262 D-53113 Bonn

Telefon: +49-228-260900 Telefax: +49-228-2609077 E-Mail: ses@ses-bonn.de Internet: www.ses-bonn.de

SES-Akquisition

Wir freuen uns über jeden neuen Interessenten, der für den SES die während seines langen Berufslebens gewonnene Erfahrung aktiv einbringen möchte. Augenblicklich suchen wir:

Fachmann Heil- u. Gewürzpflanzen

(Anbau, Kultivierung, Ernte, Trocknung, Fachliteratur)

Sprache: Deutsch/Englisch (Bosnien-Herzegowina)

2003 / 2004 - nach Vereinbarung Herr Dr. C.-G. von Hahn (Ansprechpartner)

Möbelherstellung

Sprache: Spanisch (Bolivien) 2003 / 2004 - nach Vereinbarung Herr A. Jäger (Ansprechpartner)

Ozongeneratoren, Entwicklung/Verbesserung

Sprache: Englisch (China) 2004 nach Vereinbarung Herr J. Filitz (Ansprechpartner)

Erstellung Software für Abwasserbehandlung

Sprache: Englisch (China) Frühjahr 2004, max. 4 Wochen Herr D. Siemer (Ansprechpartner)



Gerontologica – Zukunft Alter

Kongress, Ausstellung und Fortbildung zum Thema Altersheilkunde und Alternsforschung vom 2. bis 5. Juni 2004, Rhein-Main-Hallen, Wiesbaden

"Gerontologica - Zukunft Alter": -Forum für Netzwerke zwischen Patienten, Familien, Experten, Betreuern und Industrie

"Gerontologica - Zukunft Alter" ist der Titel einer neuen Veranstaltung, die vom 2. bis 5. Juni 2004 erstmals in Wiesbaden in den Rhein-Main-Hallen stattfindet: Eine Fachmesse und ein interdisziplinärer Fachkongress rund um Altersheilkunde (Geriatrie) und die Wissenschaft des Alterns (Gerontologie) richten sich an Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Wissenschaftler, Therapeuten sowie Leiter und Mitarbeiter der Sozial- und Pflegedienste. Die parallel durchgeführte Publikumsausstellung und ein zweites Informationsprogramm sind zudem speziell zugeschnitten für "junge" Senioren, geriatrische Patienten sowie betreuende Familienangehörige und Vertreter entsprechender Berufsgruppen.

Vor dem Hintergrund des wachsenden Bedarfs sind neue Pflege- und Versorgungskonzepte auf der Basis funktionaler Netzwerke zwischen Patienten und Angehörigen, Haus- und Fachärzten, Apothekern sowie aller im Gesundheits- und Sozialdienst Aktiven erforderlich. Das neue Forum soll den Dialog zwischen den differenten Beziehungsebenen und Fachdisziplinen des Gesundheitssystems fördern mit dem Ziel, kompetente Hilfestellung zu leisten und für die Zukunft adäquate Lösungen zu schaffen. Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation sind die Schwerpunkte.

Für den Fachkongress zeichnet der Dachverband der Gerontologischen und Geriatrischen Wissenschaftlichen Gesellschaften Deutschlands (DVGG) verantwortlich.

Neben dem interdisziplinären Forum für Fachleute kann sich das breite Publikum in einem als Fortbildung konzipierten Programm informieren.

MAS - <u>M</u>usik <u>A</u>kademie für <u>S</u>enioren e. V. stellt Programm für 2004 vor.

Regelmäßig machen wir auf die Veranstaltungen der MAS aufmerksam, die nun schon seit mehr als 10 Jahren ältere Menschen zum gemeinsamen Musizieren einlädt. Brachliegende Fähigkeiten können in Seminaren mit namhaften Dozentinnen und Dozenten wieder aufgefrischt werden; wie z.B. beim Klavier-Schnupperseminar vom 29.-31. März 04 in Wennigsen/Deister. Ensemble-Seminare für Blockflöten werden ebenso angeboten wie Kammermusik für Streicher.

Außerdem gibt es musiktheoretische Veranstaltungen und grenzüberschreitende Themen, wie "Die Musik Skandinaviens". Dieses Seminar im Juli ist zugleich eine Einführung zur anschließenden Reise nach Südschweden.



Jung bleiben durch aktives Musizieren

Denn Reisen werden auch angeboten. Neben der vorgenannten sind die Ziele weiterer Reisen: Budapest und Kunpuzta oder Nordfrankreich.

Wir können nur kurze Hinweise geben. Am besten informiert man sich bei

Frau Nana Joachim, Magdalenenstraße 71, 20148 Hamburg, Telefon 040/444717

oder bei der Geschäftsstelle

Frau Barbara Zahn, Volksdorfer Weg 31, 22391 Hamburg, Telefon & Fax. 040/6408809



"Die schönste Seereise der Welt" Eine Reise mit der Hurtigrute

von Christa Grawe

Wir wollten uns einmal zu einer ganz besonderen Reise aufmachen, zur "Schönsten Seereise der Welt". Die norwegische Küste von Bergen bis Kirkenes und zurück mit der Hurtigrute, dem norwegischen Postschiff und zwar im Winter (Ende Febr. - Anfang März).

Nach dem Flug Düsseldorf - Bergen mit Zwischenstopp in Kopenhagen brachte uns der bereitstehende Bus bis vors Schiff; alles klappte wie am Schnürchen. Das Wetter war gut und ein Bummel durch die schöne alte Hansestadt stimmte uns auf Norwegen ein.

Von unserem herrlichen Schiff sind wir total begeistert. Es steht einem Kreuzfahrtschiff in nichts nach. Dabei ist es Versorgungsschiff für die Küstenbewohner mit einer rein norwegischen Besatzung. Das Essen ist ein wahrer Genuss, vor allem Fisch-Fans kommen voll auf ihre Kosten.

Am ersten Morgen an Bord erleben wir einen herrlichen Sonnenaufgang bei strahlend blauem Himmel. Wir erreichen das schöne Ålesund. Die Stadt schwimmt im Meer und lebt vom Meer. Sie wurde 1904 durch einen Großbrand zerstört und im Jugendstil wieder aufgebaut, was sie zu einer architektonischen Sonderheit gemacht hat. Norweger-Fan Kaiser Wilhelm II, der bis 1914 jeden Sommer seinen Urlaub hier verbrachte, spendierte aus seiner Privatschatulle einen erhebli-

chen Beitrag zum Wiederaufbau. Wir steigen die 418 Stufen zum Hausberg Aksla hinauf und genießen die atemberaubende Aussicht.

Danach geht die Fahrt weiter an Inseln, Sunden, schneebedeckten Gipfeln vorbei. Bei strahlender Sonne sonnen wir uns auf Deck und haben viel zu schauen. Gut, dass es auf diesen Schiffen sportlich zugeht und es kein Unterhaltungsprogramm gibt.

Wir sind noch nicht in Trondheim, da beschert uns die Nacht ein Nordlicht. Ein Phänomen, wovon man eigentlich nur träumt - eine sternklare Nacht, ein Funkeln in klarer Luft, mir fällt dabei Schinkels Sternenhimmel als Zauberflötebühnenbild ein. Dieses Naturschauspiel der Polarregion entsteht, wenn die Atome der hohen Erdatmosphäre durch Sonnenstrahlung zum Leuchten angeregt werden.

Der nächste Vormittag gehört Trondheim. Die Stadt wurde 997 vom Wikinger Olav Trygvassen gegründet und war die erste Hauptstadt des Landes. Sie ist die Stadt des Holzes. Einer der größten, stattlichsten Holzbauten des Landes ist der Stiftsgård, Aufenthaltsort des Königspaares bei hiesigen Besuchen. Beim Gang über die alte hölzerne rote Stadtbrücke Bybroen entdecken wir den Charme der alten Holzbebauung. Der Nidaros Dom, dieser allerdings aus Stein, ist das bedeutendste mittelalterliche Bauwerk Norwegens.



Der enge Stokksund bringt Aufregung: Vor uns ein geschlossenes Felsmassiv. Wo will der Kapitän da durch? Vorn werden die Plätze knapp. Fotos, Filme, jeder will freie Sicht! Es ist zu aufregend!

Die Schiffe der Hurtigrute mit wenig Tiefgang erlauben große Manövrierfähigkeit. Kaiser Wilhelm lief einmal mit seiner Yacht in den Stocksund ein und wurde so nervös, dass er selbst ins Steuerrad griff, aber der Lotse Nordhus schickte ihn mit den Worten weg: "Hier bin ich der Chef." Als Dank erhielt er vom reuigen Kaiser eine goldene Uhr.

Der Abend beschert einen unvergesslich schönen Sonnenuntergang.

Der Polarkreis ist der Punkt der "Sonnenwende" am 21. Juni und 21. Dezember.

Die Polartaufe wird im Salon von Neptun und dem Kapitän mit Eiswürfeln in den Nacken der Gäste zelebriert. Als Beglaubigung gibt es ein Polarzirkel-Zertifikat.

Weiter nach Norden schwimmen wir durch einen wunderschönen Inselgarten hindurch. Jeder Tag ist voll neuer Eindrücke. Wenn man an Deck steht und den Blick über die vorbeiziehenden Gebirgsrücken gleiten lässt, in der frischen Luft richtig durchatmet, in den Gesichtszügen der Mitreisenden die Zufriedenheit und ein



Hafen von Bergen bei Nacht



richtiges Glücksgefühl feststellt, dann überkommt einen ein ganz spezielles Hurtigruten-Gefühl.

Immer wieder wird in den Städten und kleineren Häfen angelegt. Es sind kurze oder längere Aufenthalte zum Besichtigen der Hafenorte möglich. Auf einer Strecke, ob nord- oder südgehend, legt ein Schiff in 6 Tagen 35 mal an, wobei alle erdenklichen Güter be- und entladen werden. Die Einheimischen nehmen von einer Station zur anderen das Schiff, so wie wir hier Bahn oder Bus.

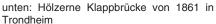
Wir erreichen Tromsø, das "Tor zum Eismeer". Schon von weitem sieht man die schön geschwungene Hochbrücke mit einer Länge von 1035 m und 38 m Höhe. Sie verbindet das Festland mit dem ursprünglichen Tromsø, was auf einer Insel



oben: Nordlicht bei Trondheim

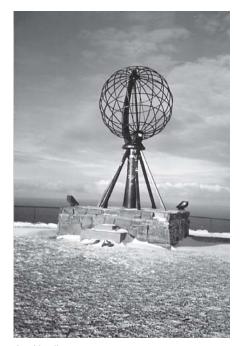


Mitte: Die alten Speicher in Nidelo von Trondheim







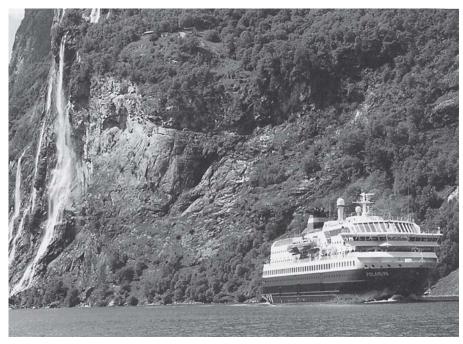


Am Nordkap

liegt, zur flächenmäßig größten Stadt Norwegens. Drüben steht die berühmte Eismeerkathedrale; 1965 aus Beton und Glas erbaut, verkörpert sie eigenwillig die Elemente dieser Landschaft: Licht, Eis, Brücke, Verwerfungen. Die ganze Ostwand ist ein 150 qm großes Glasmosaik.

Diese Stadt war Ausgangspunkt der großen Polarexpeditionen von Amundsen, Nansen, Andree u.a.; ein Denkmal am Hafen erinnert daran. Ferner kann man es sich hier leisten, im Winter die Bürgersteige zu heizen!

Das nächste Ziel ist das Nordkap. Auf dem Wasserweg dorthin zeigt sich der Himmel in allen Farben: über raben-



Hurtigrutenschiff vor grandiosem Felsmassiv bei Kirkenes

schwarz, dann strahlendes Blau mit geballten weißen Wolken, ein faszinierendes Schauspiel!

Am Ausflug von Honningsvåg zum Nordkap nehmen wir teil, weil die Sonne so herrlich scheint. Die Straße zum Kap ist 34 km lang und im Winter nur für Busse, und 13 km vor dem Ende, nur mit Schneepflug vorweg, befahrbar. Bevor die Straße gebaut wurde, mussten die Touristen 1008 Treppen von Hornvika hinaufsteigen. In den letzten Jahren hat sich hier viel verändert. Aus Umweltgründen durfte kein größeres Gebäude erstellt werden, also sprengte man die nötigen Räumlichkeiten in den Fels.

Wir haben diesen vielbesuchten Ort, wo

sich in der Zeit des Mittsommers täglich bis 8.000 Menschen aufhalten, für uns allein. Hier präsentiert sich uns die Landschaft in strahlendem Weiß, ansonsten liegt in den unteren Regionen kein Schnee, was wir alle sehr bedauern, es ist Anfang März. Das Nordkap auf der Insel Magerøy gilt als der nördlichste Punkt Europas. Mit 307 m ein einziger, stattlicher Klotz, der aus dem Nordmeer ragt, mit einer ebenen Hochfläche aus Glimmerschiefer.

Das Ziel der nordgehenden Strecke ist erreicht: Kirkenes. Der Wendepunkt der Hurtigrute. Hier bilden der Handel mit Russland, Schiffsreparaturen und Tourismus die wirtschaftlichen Grundlagen





Blick auf den Ålesund von Aksla

der ca. 5.000 Einwohner. Hier ist auch der Endpunkt der Europastraße 6 und der Fluglinien.

Die Busfahrt zur russischen Grenze führt über schöne, weichgeschwungene Höhenzüge mit Krüppelwald. Die Grenze selbst ist kaum auszumachen. Je eine Fahne der beiden Nationen weht im Wind neben einer kleinen Holzhütte mit Souvenirs.

Die stillgelegten Sydvaranger-Erzgruben am Bjørnvatu sind heute ein Denkmal der 90-jährigen Bergbaugeschichte von Kirkenes.

In Vardø wird die östlichste Stadt Norwegens erreicht. Hier verschwindet die Sonne vom 23. November bis zum 21. Januar hinter dem Horizont. Dafür geht sie vom 16. Mai bis zum 29. Juli nicht unter. In der Sternschanze stehen Kanonen, sie schießen nur einmal im Jahr, wenn die Wintersonne zum ersten Mal wieder über den Horizont steigt, dann haben die Kinder schulfrei!!

Nun werden die Häfen am Tag angelaufen, die nordgehend in der Nacht verschlafen wurden.

Der einzige Regenschauer begleitet uns auf einem Spaziergang in Hammerfest, der "nördlichsten Stadt der Welt". Bevor 1956 eine Straße zum Nordkap gebaut wurde, war sie Ausgangspunkt für Bootstouren dorthin. Aufgrund seiner strategischen Lage für die Kämpfe im Nordatlantik war Hammerfest 1940-44 deutscher Flottenstützpunkt. 1944 wurde die Stadt durch die Deutschen vollständig zerstört. Nun geht es weiter, "bergab" zu den Vesterålen und den Lofoten, wohl eines der schönsten Teilstücke der ganzen Küste.

Das 1. Postschiff der Hurtigruten fuhr am 2. Juli 1893 nach Hammerfest unter Kapitän Richard With, dem man heute ein Museum in Stokmarknes gewidmet hat. Es hat noch kein Schiff dieser Route Schiffbruch erlitten.

Und wieder geht es scheinbar direkt auf eine Felswand zu. Doch der Kapitän findet natürlich die Öffnung zum 20 km langen Raffsund, der sich wie ein Wunder seinen Weg zwischen den Felswänden Vesterålen und Lofoten bahnt. Auf beiden Seiten ca. 1.000 m hohe Berge.

Die Lofoten mit der Hauptstadt Svolvser waren immer vom Fisch geprägt. Stockfisch wurde schon im 13. Jahrh. in die Mittelmeerländer exportiert. Heute sind die vielen Trockengestelle verschwunden, an denen dicht an dicht, an den Schwänzen zusammengebunden, über den Stangen hängend, Dorsche trockneten. Daher der Name "Stockfisch".

Durch die Überfischung und die begrenzten Fangquoten ist dieser Fischereizweig stark zurückgegangen. Dafür sieht man Fischzuchtanlagen; kreisrunde, im Wasser schwimmende Bassins. Ferner wurden die Fischerhütten von früher als Touristenhütten hergerichtet.

Weiter geht es durch die großartige Landschaft der Helgelandküste. Da sind die "Sieben Schwestern" in ihrer Pracht. Sieben Berggipfel, von Gletschern aus einem einzigen Gebirgsstock herausgeschnitten. Dann das "Loch im Hut des Trolls": Der "Torghatten". Der Berg mit dem Loch, durch das ein ganzes Schiff mit vollen Segeln fahren könnte.

Christiansund geht immer mit der Zeit, ob beim Fischfang, beim Schiffsbau, oder bei der Öl- und Erdgasförderung. Parallel zur Hurtigrute verläuft auf dem Meeresboden im Westen ein Pipelinesystem, durch das Öl und Erdgas nach Europa fließt.

Norwegen, das früher arme Land, ist dadurch reich geworden. Aber alles ist bescheiden und einfach geblieben, wie man es kennt aus Zeiten ohne Bodenschätze.



Helgelandküste

Die Brücken und Tunnel haben den Verkehr an der Küste revolutioniert. Aber die Hurtigrute wird sich als traditionelle "Fernstraße Nr. 1" behaupten können. Keine bringt die Natur näher und keine hat soviel Charme.

Es sind diese Natureindrücke, die so nachhaltig auf alle Menschen wirken. Das ist kein Wunder, denn in zwölf Tagen, die jedes Schiff für die nordgehende und südgehende Strecke benötigt, werden 5.000 Seemeilen entlang der spektakulären norwegischen Fjordlandschaft bewältigt.

Unser Schiff legt wieder in der "Stadt zwischen den sieben Bergen" an. Ein ausgedehnter Bummel durch das gepflegte Bergen und bei Dunkelheit noch mit der Zahnradbahn zum 314 m hohen Fløyen mit dem hinreißenden Blick auf die nächtlich erleuchtete Stadt, unter einem klaren Sternenhimmel, ist ein würdiger Abschluss.

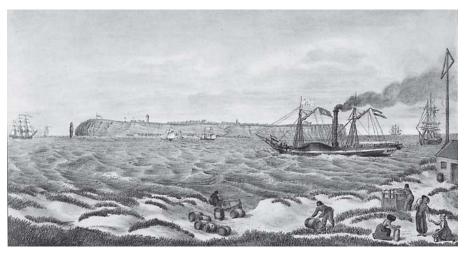
Die Hurtigrutenreise ist immer etwas ganz besonderes, es ist die "Schönste Seereise der Welt".



Nebelheim

Eine Zeitreise durch Germaniens Norden

Teil II: Von Bronze, Bernstein, Schiffen und Piraten -



Helgoland um 1827, von der Düne aus betrachtet.

Die Antwort auf die Frage nach dem Absinken des Landes, ist einfach und erschreckend zugleich. Klimatische Faktoren, wie stärkere Nordweststürme, waren an dem Ansteigen des Sturmflutenpegels nur untergeordnet beteiligt. Er ist vielmehr nachweislich auf ein allmähliches Absinken des Landes zurückzuführen. Somit kam es zu Überflutungen die sich in der flachen Küstenregion der Deutschen Bucht und der Niederlande verheerend auswirken konnten. Solchen Absenkungen folgten immer wieder periodische Anhebungen des Landes. So konnten die verlassenen Wurtensiedlungen im Lande Wursten, im 8. Jahrhundert durch die Friesen wieder aufgesiedelt werden. Dieses Heben und Senken des Landes, dem auch die Insel Helgoland, das "Heilige Land", die von Pytheas Abalus (das Avalon der Artussage?) genannt wurde, ihre Entstehung und ihren Untergang verdankt, ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Momentan scheinen wir uns, im Bereich der Elbmündung, wieder in einer Sinkphase zu befinden, die noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Die ständig steigenden Sturmflutpegel scheinen dies zu bestätigen, die heute bereits den Pegel der Jahrhundertsturmflutkatastrophe von 1962 bei weitem übersteigen. Doch publik gemacht wird dies nicht. Einziges Indiz dafür sind die fortlaufenden Erhöhungen und Neubauten der Elbdeiche. Hinzu kommt noch eine, in wenigen Jahrzehnten tatsächlich zu erwartende weltweite Anhebung des Meeresspiegels durch Abschmelzen des Eises der Polarregionen.

Um auf Helgoland zurückzukommen; das was wir heute so nennen, reduziert sich

auf das "Rote Kliff". Doch das war nicht immer so. Es erhob sich einst, zusammen mit dem heute verschwundenen "Witten Kliff", auf der jetzigen Düne, im Südwesten der erst am Ende des Spätmittelalters versunkenen großen Insel Helgoland, die um 800 n.Chr. etwa 100 mal größer war als heute. Schon vor 3000 v.Chr. wurde am Roten Felsen Kupfererz abgebaut, wie metallurgische Untersuchungen von frühen jütländischen Kupferartefakten der Kupfersteinzeit, aus dem Schleswigholsteinischen Landesmuseum und dem Dänischen Nationalmuseum ergeben haben. Der Erzanteil des Helgoländer Kupfers, das in den sogenannten "grünen Bändern" des Felsens vorkommt, schwankt je nach Lagerstatt, zwischen 10 und stattlichen 40 %! Es kommt auch in gediegener Form vor.

Helgoländer Kupfer und britannisches, oder erzgebirgisches Zinn waren also die Grundlagen für den Bronzereichtum des Nordischen Kreises in der Bronzezeit (1800-800 v.Chr.). Bis zur Erfindung des Gussstahles, in der Neuzeit, waren Bronze und Messing die einzigen Hartmetalle für den Formenguss. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung entsprach damals der heutigen Bedeutung von Gussstahl, Aluminium und Kunststoffen. Um Bronze herzustellen benötigte man 90 bis 95 % Kupfer und 10 bis 5 % Zinn. Der Kupfererzabbau auf Helgoland endete vermutlich erst mit der schlimmsten Sturmflutkatastrophe, welche die norddeutsche Küste in geschichtlicher Zeit betroffen hatte, der "Großen Mannsdränke" von 1362! Zwischen etwa 3000 v.Chr. und 1362 n.Chr. wurde auf Helgoland Kupfererz gefördert und auch gleichzeitig teilweise



Karte des Johannes Mejer von 1651, mit Helgoland und der untergegangenen Insel Südstrand.

verhüttet, wie Schulz 1981 überzeugend nachweisen konnte.

Doch Helgoland war auch seit etwa 3000 v.Chr. und bis heute, zusammen mit der Küste von Eiderstedt und der Insel Neuwerk vor Cuxhafen an der Elbmündung, einer der wichtigsten Fundplätze von Nordseebernstein in der Deutschen Bucht. Ein weiterer wichtiger und bedeutender Fundplatz war und ist die Nordseite der dänischen Insel Fanö, der Teufelsinsel, und die benachbarte Küste bei Blavand. Alljährlich, wenn die Winterstürme das Meer aufgewühlt haben, und die Wassertemperatur 4 Grad Celsius beträgt, das Wasser somit seine höchste Dichte und Schwere erreicht hat, beginnt der Bernstein sich vom Grund zu lösen,



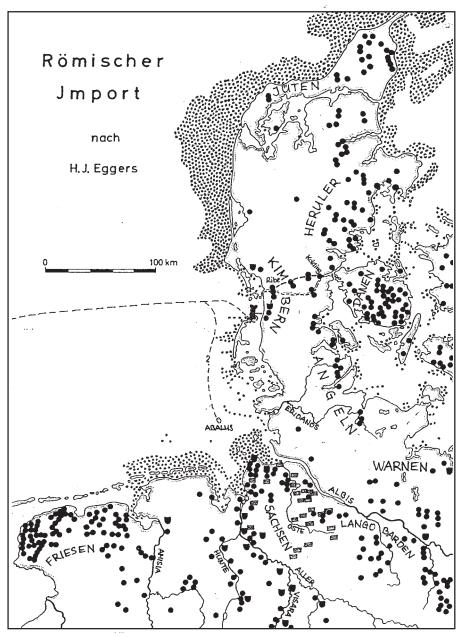
Ein römisches Bernsteincollier aus Köln.



aufzuschwimmen und im Wasser zu schweben. Er wird an die genannten Küsten gespült, wo er mit feinmaschigen Keschern aus dem Wasser gefischt wird. Über diesen merkwürdigen, damals unerklärlichen Umstand hat schon Plinius berichtet. Im Sommer wird man freilich vergeblich an diesen Orten nach Bernstein suchen, dann liegt er fest auf dem Grund der See. In vorchristlicher Zeit lieferte die Nordsee den größten Teil des Bernsteins, der in den Mittelmeerraum exportiert wurde. Die Ostseeküste Jütlands und die der dänischen Inseln sind nahezu bernsteinfrei. Erst in Mecklenburg-Vorpommern kommt er wieder vor. Je weiter man allerdings nach Osten kommt werden seine Funde ergiebiger und übertreffen in Samland an Reichhaltigkeit alle Fundplätze der Nordsee. Doch wurden diese Lagerstätten erst in römischer Zeit, seit Nero (54-68 n.Chr.), über den Landweg, die schon seit alters her frequentierten Bernsteinstraßen, von dem römischen Handel wieder wirtschaftlich neu erschlossen.

Der Bernstein, den die Griechen wegen seiner elektrostatischen Eigenschaften Electron, die Römer aber succinus - Saftling - nannten, war im Mittelmeerraum seit Urzeiten nicht nur als Schmuckstein heißbegehrt, sondern für die Römer ein unverzichtbarer Rohstoff im Schiffbau und in der Möbelherstellung. Aus Bernstein wurde durch aufkochen und schmelzen in Leinöl, bei 300 Grad, der begehrte Bernsteinlack hergestellt; unverzichtbar als Überwasseranstrich bei Schiffen und als Möbellack. Noch heute ist er bei der Herstellung von Streichinstrumenten nicht mehr wegzudenken. Daneben wurde Bernstein, damals wie heute, zu medizinischen Zwecken genutzt. Apropos "succinus"! Die Bedeutung dieses Namens wird ihnen sofort klar wenn sie ein Stückchen Bernstein in den Mund nehmen und daran lutschen. Er schmeckt nämlich schwach nach ungesüßter Zitrone und regt den Speichelfluss an. Er wurde anscheinend von breiten Schichten der Römer auch als Heil- und Genussmittel verwendet!

Ob sich die chaukischen Sachsen des Landes Hadeln an der jährlichen Ernte des Nordseebernsteins beteiligt haben ist unbekannt, aber zu vermuten, lagen doch die Fundplätze von Neuwerk unmittelbar vor ihrer Haustüre. Auch Helgoland, in 60 km Entfernung, war durch die sächsischen Ruderschiffe in einer Tagesfahrt zu erreichen, wie schon Pytheas berichtet. Allerdings ist es fraglich ob die Sachsen während des Winters das Risiko einer Fahrt über das offene Meer eingegangen sind. Außerdem dürften sie dann mit den Helgoländern selbst, und möglicherweise mit den Römern, Ärger



Schiffsstrandungen 1858-1887 nach Lütjens

Die Karte zeigt deutlich den Fluss der römischen Importwaren durch den Seehandel von Römö, über Dankirke, Ribe nach Kolding und in den Ostseeraum, sowie nach Friesland und Sachsen

bekommen haben. Helgoland war möglicherweise, zusammen mit der dänischen Insel Römö - der geräumten oder verlassenen Insel, nördlich von Sylt (von dän. Sild-ö = Heringsinsel?), eine der beiden Drehscheiben im römisch-germanischen Handel, die von römischen Hochseeschiffen, wie dem Ponto, von Britannien aus, über das offene Meer, ohne Gefährdung durch sächsische Piraten, angelaufen werden konnten. Der Strom römischer Importwaren, der sich über die Mündungen von Weser und Elbe ins Sachsenland ergoss, könnte tatsächlich von der untergegangenen Insel "Großhelgoland" seinen Anfang genommen haben. Denkbar sind solche sächsischen Sommerreisen durchaus, um mit den Helgoländern und Römern friedlichen Handel zu treiben.

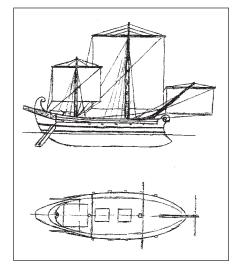
Außerdem war die Insel der südlichste Punkt der deutschen Bucht, von dem die römischen Segler, bei vorherrschenden westlichen Winden, durch Aufkreuzen wieder die offene See gewinnen, und ungefährdet von den sächsischen Piraten, vielleicht beladen mit Helgoländer Kupfererz als Hauptfracht, wieder nach Britannien zurückkehren konnten.

Insbesondere die Insel Römö, mit ihrem natürlichen Schutzhafen Havneby (Haunebü = Hafensiedlung), an der Südostseite der Insel, scheint der wichtigste, ja einzigste Anlaufpunkt für die römischen Hochseeschiffe an der jütländischen Nordseeküste gewesen zu sein. Wie die Karte mit den eingezeichneten Schiffsstrandungen zwischen 1858 und 1888 zeigt, gehören noch heute die Gewässer

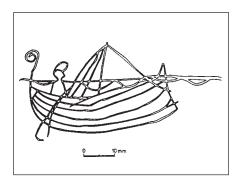


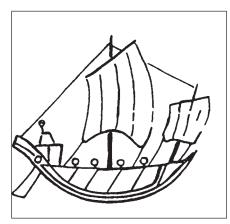


Ein römischer Ponto, das Vollschiff der Römer, auf einem Mosaikboden in Tunesien.

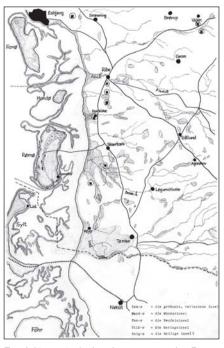


Rekonstruktion eines Ponto, mit schrägstehendem Fockmast und Wulstbug.

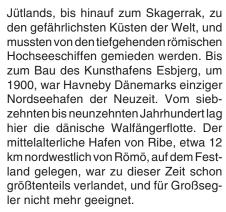




Diese beiden Ritzzeichnungen auf Stein und Holz, aus dem 9. Jhdt., fand man in Loddeköping in Schweden und in der Weser. Sie belegen auch für den Norden ein Weiterleben römischer Schiffbautraditionen bis ins Mittelalter.



Fundplätze römischer Importwaren im Raum Römö, Dankirke und Ribe.



Dass auf der Insel Römö tatsächlich der römische Transithafen gelegen haben muss, belegt eindrücklich die vor einigen Jahren entdeckte germanische Siedlung "Dankirke", gegenüber der Nordspitze von Römö, die bis heute nur zum Teil ausgegraben werden konnte. Es war ein germanischer Handelsplatz, der vom 4. bis zum 7. Jahrhundert bestand. Hier stieß man auf eine Fülle von römischen, fränkischen, friesischen und englischen Importwaren und Münzen. So entdeckte man auch ein regelrechtes Lagerhaus mit Massen von Scherben römischer Gläser, die einst in Regalen gestapelt gewesen sein müssen. Die übrige Verteilung von römischen Importwaren, auf dem Festland gegenüber Römö, bei der übrigen Siedlungs- und Fundleere der jütländischen Nordseeküste, und bis hinab zur Elbmündung, zeigt, dass hier ein Warenstrom seinen Anfang nahm, dem wir, anhand weiterer Funde, bis nach Kolding an die Ostseeküste folgen können. Über diese Straße müssen alle diese römischen Importe in den Ostseeraum geflossen sein, wie ihn die Fundverteilung der





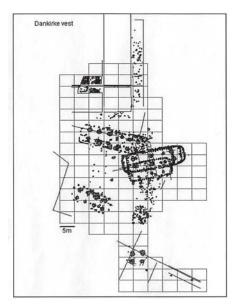


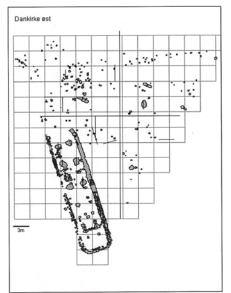
Der erste Kontakt zwischen den Römern und Jütländern im 1. Jhdt. nachgestellt im Versuchscenter Lejre.

Karte zeigt. Doch davon, und von dem ungeheuren Goldreichtum des Ostseeraumes, der in Form von römischen Goldmünzen, in Folge des intensiven Handels der Römer mit den Nordgermanen, nach Dänemark und Schweden kam, und dem Norden das sprichwörtige "Goldene Zeitalter" des 5. bis 7. Jahrhunderts bescherte, berichte ich in der nächsten Folge.

Schon Tacitus berichtet in seiner Germania über die Schiffe der seefahrenden Chauken. Es seien reine Ruderschiffe gewesen, vorne und hinten gleich gebaut. Ausdrücklich bestätigt er, dass die







Die Grabungsbefunde der jütländischen Handelssiedlung Dankirke.

Germanen keine Segel verwendeten, obwohl sie diese von den römischen Schiffen her gekannt haben müssen. Zwar hat man bis heute noch keine Überreste eines chaukisch-sächsischen Schiffes aufgefunden, doch deckt sich die Beschreibung des Tacitus, hinsichtlich der Schiffsform, auffällig mit dem 1864 im ostjütländischen Moor von Nydam gefundenen Ruderschiff, dem sogenannten 23 m langen Nydamboot, das heute etwa auf 320 n.Chr. datiert wird. Bei diesem, ganz aus Eichenholz gefertigtem Wasserfahrzeug, scheint es sich um einen germanischen Standardtyp gehandelt zu haben, mit dem sowohl die Nord- und die Ostsee befahren wurde. Jedenfalls ist seine konstruktive Verwandtschaft mit dem 1939 entdeckten 27 m langen sächsischen Schiff von Sutton Hoo in England, aus dem 7. Jhdt. n.Chr., nicht zu verleugnen.

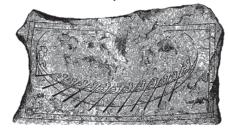
Beiden Schiffen gemein ist die Form und die kiellose Klinkerbauweise, sowie die Verwendung von einteiligen Spanten aus natürlich gekrümmt gewachsenen starken Eichenästen oder Wurzeln. Beiden Schiffen gemein ist auch die Befestigung der Planken an den Spanten durch Baststricke. Hierbei ließ man beim "Beilen" der dünnen, nur 2 - 3 cm starken Planken, jeweils im Spantenabstand 2 keilförmige Holzblöcke stehen, welche anschließend zweifach durchbohrt wurden. Durch die Bohrlöcher der Blöcke und in den Spanten, konnten die Bindestricke geführt und der geklinkerte Rumpf, dessen überlappte und vernietete Plankengänge mit den Spanten fest, aber äußerst elastisch, verschnürt werden. Diese Bauweise finden wir auch bei dem norwegischen Kvalsundboot und noch bei dem berühmten Gokstadschiff und dem Osebergschiff der Wikingerzeit, um 800 n.Chr., im Bereich des unter Wasser liegenden Schwimm körpers.

Diese Bauweise geht zurück auf die großen hölzernen eisenzeitlichen Kriegskanus, mit ihren beiden hörnerartig aufgebogenen und weit vorspringenden Doppelsteven, wie sie uns in ähnlicher Form die bronzezeitlichen Felsritzungen in Dänemark und Schweden vor Augen führen. Ein solches neunzehn Meter langes Kriegskanu, aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert, das nur von Stechpaddeln bewegt wurde, hat 1929 das dänische Moor von Hjortspring freigegeben. Seine Überreste, die aber noch die Konstruktion erkennen lassen, befinden sich im Dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen. Dessen exakte, seetüchtige Rekonstruktion ist zur Zeit als Leihgabe im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig zu sehen. Dafür wurde in einer spektakulären Aktion, das hier befindliche berühmte "Nydamschiff" nach Kopenhagen gebracht und im Nationalmuseum für ein Jahr als Leihgabe ausgestellt.

Die beiden Hörner der Doppelsteven des Hjortspringbootes sind keineswegs Zierrat, sondern konstruktionsbedingt. So diente das untere Horn als Gleitkufe, für das Aufgleiten des Bootes auf den Strand; andererseits aber auch als Waffe. So konnte man mit seiner Hilfe auf ein feindliches Boot mittschiffs auflaufen, und es so unter Wasser drücken. Das obere Horn, mit dem beide Hörner verbindenden Querholm, diente der Stabilisierung der Gleitkufe. Kernteil der Steven war der keilartige Stevenblock, der den geklinkerten Teil des Rumpfes vorne und hinten abschloss. Mit dem Stevenblock war die Gleitkufe und das obere Stevenhorn, durch eine Art hölzernes Spannschloss, fest mit-



Das 1864 entdeckte Nydamboot.



Stein mit Abbildung eines Ruderschiffes aus Häggeby in Uppland/Schweden.





Mitte: Blick in das offene Nydamboot. Das Deck fehlt. Darunter, die Ausgrabung des Sachsenschiffes von Sutton Hoo, 1939.





Die Reste vom Bug des Hjortspringbootes im Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen. Foto: R. Stirnberg.



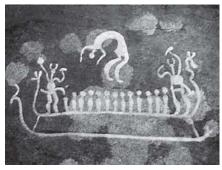
Das nachgebaute Bugsegment in der Uni-Kiel. Foto: Gregor Grewe.



Dr. Kurt Deuzer begutachtet das rekonstruierte Bugsegment des Hjortspringbootes. Foto: Hanno Barth.



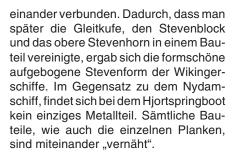
Der dänische Nachbau des Hjortspringbootes in der Förde vor Schleswig.



Felsritzung eines Doppelstevenbootes der Bronzezeit aus Schweden.



Aufriss für den Steven eines Wikingerschiffnachbaus. Foto: Wikingerschiffsmuseum Roskilde/Dänemark.



Die vorwikingerzeitlichen Nordgermanen setzten ganz offensichtlich beim Schiffsbau, wie bei dem Nydamschiff erkennbar, auf Leichtbauweise und Elastizität, ganz in der Tradition des bronzezeitlichen Schiffbaus. Dies ist auch vordergründig richtig; denn wenn etwas nachgibt, bricht es bei Belastung nicht so leicht wie etwas Starres. Doch liegt die Wahrheit bekanntlich zumeist in der Mitte. So fehlte allen diesen kiellosen Ruderschiffen ein wesentliches Kriterium für die Hochseeschifffahrt, die mangelnde Längsstabilität. Dass heißt, beim Durchfahren eines Wellentales, bei dem Bug und Heck von Wellenbergen getragen, die Schiffsmitte jedoch ohne Wasserberührung in der Luft schwebt, bzw. beim Überfahren eines Wellenberges, bei dem nur die Schiffsmitte vom Wasser getragen wird, würden diese Schiffe binnen kürzester Zeit auseinanderbrechen. Es fehlte ihnen ja die tragende Funktion eines starken Kieles, dem Rückrat eines Schiffes. So endete in den fünfziger Jahren eine Fahrt mit einem Nachbau des Nydamschiffes in der stürmischen Nordsee mit einer Katastrophe, die zahlreiche junge Männer das Leben kostete.

Erst durch die Übernahme der römischen Kielbauweise durch die Nordgermanen, wann ist aber unbekannt, konnte die elastische Leichtbauweise der germanischen

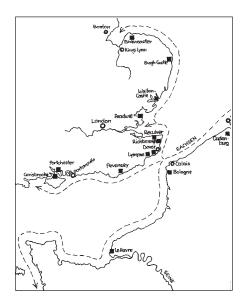


Der fertig zugeschnittene und montierte Steven. Foto: Wikingerschiffsmuseum Roskilde.

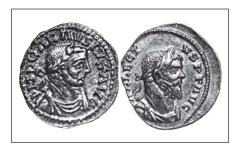
Schiffe ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten, wie es die späteren Wikingerschiffe eindrucksvoll demonstriert haben. Erst jetzt war es möglich geworden, die Schiffe mit Mast und Rahsegel auszurüsten. Die ältesten Abbildungen solcher Segler stammen von Bildsteinen auf der Ostseeinsel Gotland. Sie werden ins 6. oder 7. Jahrhundert datiert. Sie gleichen in frappierender Weise den Schiffen der Nordischen Seevölker (Haunebu) auf dem Relief am Tempel Ramses III. (1180-1160 v.Chr.) von Medinet Habu in Ägypten, was natürlich neue Fragen aufwirft.

Die fehlende Längssteifigkeit ihrer Ruderschiffe war natürlich den Germanen bekannt. Sie versuchten ganz offensichtlich diesem Mangel abzuhelfen, durch innerhalb des Rumpfes beidseitig eingebundene Balken, sogenannten Barghölzern, auf denen das mit Sicherheit zu erschließende, weil sowohl bei dem Nydamboot, als auch bei dem Schiff von Sutton Hoo fehlende Halbdeck geruht haben muss. Dies funktionierte anscheinend auch bis zu einem gewissen Grade, doch bedeutete eine Fahrt über die hohe See immer ein nicht zu unterschätzendes Risiko, und wurde auch von den Sachsen anscheinend gescheut. Dies zeigt sich insbesondere bei den um die Mitte des 3. Jahrhunderts einsetzenden Raubfahrten der Sachsen nach Britannien. Hierbei folgten sie dem Küstenverlauf der Nordsee bis zur Straße von Dover und Calais. Erst hier, in Sichtweite der Felsen von Dover, überquerten sie den Kanal und stießen entweder entlang der englischen Südküste nach Westen, bis zur Insel Wright vor, oder folgten der englischen Ostküste nach Norden, bis hinauf nach Kings Lynn, dem in der Hansezeit so bedeutenden Ausfuhrhafen für englische Wolle. Weiterge-





Die sächsischen Vorstöße entlang der Küsten von Gallien und Britannien während des 3. und 4. Jahrhunderts.



Zwei Münzen der beiden britischen Rebellenkaiser Carausius (286-293) und Allectus (293-296).



Ein Nachbau des Nydambootes wird in den Dreißiger Jahren seeklar gemacht.



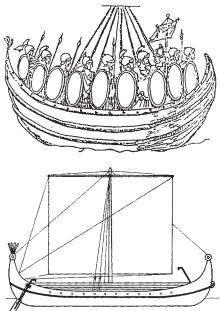
Das Nydamboot in voller Fahrt auf der Nordsee. Auf Grund ihrer Leichtbauweise waren Schiffe wie das Nydamboot gerudert fast doppelt so schnell wie die römischen Kampfliburnen.

hende Vorstöße wurden von den Sachsen während des 3. und 4. Jahrhunderts, also vor der Zeit der sächsischen Landnahme in Britannien, im frühen 5. Jahrhundert (ab 407), noch nicht unternommen. Woher wissen wir das? Es ergibt sich aus der Verteilung, der durch die römischen Usurpatoren Carausius (286-293) und Allectus (293-296) gegründeten, und von den nachfolgenden römischen Kaisern weiter ausgebauten Küstenforts entlang dieser "Saxon shore" genannten Küstenstriche, mit Schwerpunkt in der Kanalzone.

Daneben verstärkte Carausius auch die "classis britannica - die Britannische Flotte", die stärkste Provinzialflotte des Reiches, durch neuartige Schifftypen, wie z.B. den hochseefähigen und schnellen "camaro", ein ausgesprochenes Schlechtwetterschiff; prädestiniert für den Einsatz in der offenen Nordsee. Die hohen, scharf geschnittenen und einwärts gekrümmten Steven des Camaro, wurden vermutlich von dem norwegischen Kvalsundboot und noch von dem wikingerzeitlichen Osebergschiff nachgeahmt.

Aber nicht nur die britannische, sondern auch die gallische Küste wurde von den Sachsen heimgesucht. So legten sie anscheinend um 268 den römischen Handelsplatz bei Domburg auf der Insel Walcheren im Maas-Schelde-Delta in Schutt und Asche. Er war bis dato der wichtigste Transithafen zwischen Gallien und Britannien, wie zahlreiche Weihesteine von Kaufleuten, den "Negatiorii Britannici", darunter auch von Kölner Kaufleuten, für die Göttin Nehalennia belegen, die Schutzgöttin der Seefahrer, deren Tempel hier stand. Auch das römische Kastell Lugdunum Batavorum, mit seiner mutmaßlichen Leuchtturmfestung (Callas = Caligulas (?) Turm genannt) an der Mündung des "Alten Rhein", bei Katwijk aan Zee, wurde zu dieser Zeit zerstört. Hier waren aber vermutlich die Franken die Täter, welche alle Kastelle längs des Alten Rhein und des "Krummen Rhein" zerstörten, die von den Römern auch nicht wieder aufgebaut wurden. Die römischen Plätze von Domburg und Katwijk hat erst in der Neuzeit die See verschlungen.

Im Jahre 286 erfolgte ein Vorstoß sächsischer Piraten, zusammen mit salischen Franken, bis hinab zur Loiremündung, ins ehemalige Gebiet der gallischen Veneter, die bis ins 1. Jhdt. v.Chr. mit ihren riesigen kraweelgebauten Hochseeseglern aus Eichenholz, den Naos oder Nefs, ausgesprochenen Schwerwetterschiffen, den Atlantikverkehr und den Zinnhandel mit England beherrscht hatten, wie Caesar berichtet. Es steht zu vermuten, dass dies bereits schon im 4. Jahrhundert vor Christus der Fall war, als Karthago den südwestlichen Teil des Mittelmeeres kontrollierte und "die Säulen des Herakles",





Oben: Ein römischer Camaro. Nach einer römischen Steinplastik. Mitte: Rekonstruktionszeichnung eines Camaro. Die Bordwände konnten bei schwerer See durch Setzborde erhöht werden. Unten: Die reichgeschmückten Steven römischer Camaren auf einer Steinplastik.

die Straße von Gibraltar, gesperrt hatte. Siedlungsgebiet der Veneter war die Südküste der Halbinsel Aremorika, der heutigen Bretagne, mit ihrer Hauptstadt Venetae, dem jetzigen Vannes, nördlich der Loiremündung. Von hier aus ist aller Wahrscheinlichkeit nach Pytheas von Massilia um 330 v.Chr., an Bord eines solchen venetischen Trawlers, der die Nordatlantik-Nordseeroute befuhr, zu seiner berühmten Reise nach Thule aufgebrochen. Ich komme darauf noch zurück. Im Jahre 56 v.Chr. wurden die Veneter, nach zähem Widerstand, durch Julius Caesar vernichtet. Der gesamte Stammesrat wurde hingerichtet und die Bevölkerung in die Sklaverei verkauft. Hat in der Vernichtung des Venetischen Seereiches der "Vinetamythos" seine Wurzeln? Wurde er vielleicht auf einen der großen (slavischen?) Handelsplätze an der Südküste der Ostsee übertragen? (wird fortgesetzt)

Reinhold Stirnberg





Die Redaktion dankt allen Einsendern von Leserbriefen. Bei der Auswahl werden kurzgefasste Zuschriften bevorzugt. Die Redaktion muss sich vorbehalten, Manuskripte zu kürzen; Anonymes geht in den Papierkorb.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu meiner Überraschung haben Sie in Ihrer Zeitung vom Juni 2003 S. 19* eine Begebenheit aus meiner frühkindlichen Zeit veröffentlicht. Ich denke, dass Sie sich vielleicht für den beiliegenden Artikel interessieren könnten, der von aktuellen Erfahrungen handelt, die wohl auch andere Großmütter, oder auch Großväter, heute machen. Ich würde mich freuen, wenn sich auch andere "Leidensgenossen" amüsieren könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Hannelore Tollkamp, Lotosweg 4, 44289 Dortmund-Sölderholz

*,,Aufbruch zur rechten Zeit" - Eine unvergessene Episode (Anmerkung der Redaktion)

Die Großmutter im Wandel der Zeiten

von Hannelore Tollkamp

Sind Sie schon Großmutter oder wollen es werden? Wenn nicht, macht nichts, denn Sie werden sowieso nicht gefragt. Vater und Mutter kann man heute werden oder nicht, aber Großmutter muss man immer noch werden, ob man will oder nicht.

Eines Tages verkündet jenes Kind, über dessen Haarfärberei und freches Mundwerk Sie sich seinerzeit ärgerten, dass Sie nun bald Großmutter werden. Natürlich just in dem Moment, als Sie mit dem Seniorenclub einen Ausflug machen wollten.

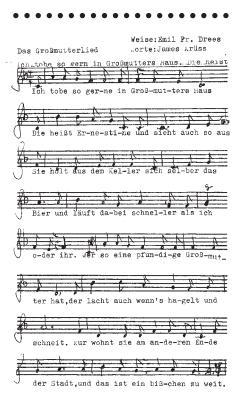
Aber ab jetzt haben Sie eine Sorge weniger: Für Ihre Falten gibt es Verwendung, denn eine Großmutter ohne Falten ist wie ein Würstchen ohne Senf für ein Enkelkind. Sie brauchen sich nicht mehr liften zu lassen.

Vergessen Sie auch alle Bilder, die Sie noch aus Lesebuchzeiten im Kopf haben: Die Großmutter, Märchen erzählend im Kreis ihrer gebannt lauschenden Enkelkinder, strickend, zu Füßen die Katze, die mit dem Wollknäuel spielt. Kein Frauenbild hat sich, unbemerkt von der Öffentlichkeit, so gewandelt wie das der Großmutter. Als Großmutter von heute brauchen Sie die Qualitäten eines Rennpferdes und die Standhaftigkeit der Türken vor Wien. Sie brauchen auch noch andere Dinge: ein immer funktionierendes Auto und ein Handy für alle Fälle (die Fälle treten immer ein!).

Sie werden im Laufe der Zeit noch feststellen, dass heute vieles anders ist. Babys tragen keine Strampelhosen mehr sondern winzige Jeans: Jeans tragen heute Großmütter auch. Die Babys werden nicht mehr gewickelt, sondern gepampert. Statt mit gesundem Gemüse füllt sich Ihr Küchenschrank nun mit Schnuller, Fläschchen und Babynahrung. Für alle Fälle, sagen die jungen Eltern. Auch treten diese Fälle hier immer ein. Baby stellt einen Kinderstuhl bei Ihnen auf, ein Kinderbett und es dauert nicht lange, so könnte Baby bei Ihnen einziehen, denn bei fehlender Kinderbetreuung durch Staat und Gesellschaft bleibt oft nur die kostenlose Großmutter als Lückenbüßer, die sich ihrerseits den Ruhestand ganz anders vorgestellt hat.

Als Sie Kind waren, kannten Sie Ihre Nachbarschaft, Ihr Dorf, evtl. auch Ihre nächste größere oder kleinere Stadt. Ihr Enkelkind hingegen hat schon etliche Flugkilometer zurückgelegt, mehr als ein Kinderwagen fahren kann. An seinem Geburtstag sitzen neben Massimo aus Neapel, Ali aus Istanbul, Hassan aus Saudi-Arabien und Mareike aus den Niederlanden.

Das einzige was Sie als Großmutter von heute mit den früheren Großmüttern gemeinsam haben ist die Katze. Zum Stricken kommt man heute nicht mehr.



Das Großmutterlied

Weise: Emil Fr. Drees

Worte: James Krüss

Ich tobe so gern in Großmutters Haus. Die heißt Ernestine und sieht auch so aus. Sie holt aus dem Keller sich selber das Bier und läuft dabei schneller als ich oder ihr, wer so eine pfundige Großmutter hat, der lacht auch wenn's hagelt und schneit. Nur wohnt sie am anderen Ende der Stadt, und das ist ein bisschen zu weit.

Mit munterer Miene sagt Großmutter Hopp. Ins Bad Florentine? Hinein mit dem Kopp. Jetzt rauschen die Wogen, Matrosen ahoi! Wir fahren im Bogen an Island vorbei. Wer so eine herrliche Großmutter hat, der lacht auch mit Seife im Mund. Nur wohnt sie am anderen Ende der Stadt, und das ist zum Jammern ein Grund.

Mit Großmutters Kater, Herrn Konstantin Mau, gibt's immer Theater, denn Mau, der ist schlau. Er schleicht auf dem Tische herum um das Bier, und holt sich die Fische samt Einpackpapier. Wer so einen Kater bei Großmutter hat, der lacht auch bei trockenem Brot. Nur wohnt sie am anderen Ende der Stadt und das ist gerade die Not.



Aufgalopp am "Krumm'n Peiter"

von Erich Beckmann

Seit wann eigentlich sind die Dortmunder im Besitze ihres guten Ruhr-Trinkwassers?

Soso! Schon seit 1872, schau an! Da ist schon das erste gefilterte und aufbereitete Nass der Sauerlandhänge von Schwerte aus in Richtung Dortmund gepumpt worden. Eine beachtliche Ingenieursleistung stellte es seinerzeit dar, sehr zum Segen der wasserhungrigen Großstädter nebenan. Es muss aber wohl so gewesen sein damals vor 120 Jahren, dass nicht sogleich überall im Stadtgebiet jedermann des guten Wassers teilhaftig geworden ist. Dass man sich in trockenen Zeiten weiterhin hat behelfen müssen, über Brunnen und übers Emscherwasser, selbiges rostbräunlich eingefärbt und nicht besonders gut im Geschmack. Es muss was dran gewesen sein am schlechten Wasser, sonst könnte diese wahre Geschichte aus der Vorväterzeit nicht wachgehalten und uns überliefert worden sein. Handelt sie doch von einem Manne, der ausgezogen war, in der aufstrebenden Großstadt sein Geld zu machen; und der doch in steter Sehnsucht an seinen heimatlichen Waldbach denken musste, welcher kristallklar sprudelnd und unvergessen erfrischend in seiner Erinnerung haftete. Der geneigte Leser nun möge ein Einsehen haben, dass diese jahrhundertalte Begebenheit nur im bodenständigen, originellen Plattdeutsch unserer märkischen Heimat wiedergegeben werden kann. Nur so erzielt sie ihre volle Effizienz und - ihre "Grausamkeit".

Dä "Krumme Peiter", dat was moal 'ne Biäcke, ne ruschende; vandage sau guet wie verschwunnen. Üöwwerbaut un verrohrt, süht men nu fast kein Water mehr. Kam vam Schorveskopf herunner, schlängelte dör't Holt, querde dän Wiäg no de Wanne, flaut dör de Holzener Buernwieschen, waue doe "Schwarzer Peter" genannt, soch de Vereinigung met dä Wannebiäcke un aw Richtung Ruhr. Am ollen Landwiäg todale stond, geduckt unner haugen Bäumen, en enzelt Fachwerkhus. Et stond doe wuohl an de tweihunnert Joahr. Vörfahrn vom

Erzähler het dat Hus einst baut. Generatiaunen van Westfoalenkinner, starke, sind van doe unner inne graute Welt utschwärmt. Un dä Biäcke am ollen Hus flaut dichte vörbi.

Eines Dages, sau üm Achtienhunnertachtzig herüm, sind dä Huslü Köpp'mann, beke sik auk dä Bessenbinnerigge tauwand hän'n, met Sack und Pack in de graute Stadt trocken. Sei föngen doe in Zechennöchte einen Schanzenhandel an. Schanzen, sau genannt, sind wuohl halvmeterlange Birkenriesbünnel, beke de Bergbau laupend beneudige tom Ächterfauern im Schacht un im Streb. Können garnit genaug li-ewwern, use Lü. Et Geschäft leit sik guett an; men verdeinde bessens. Dat Rauhmaterial füör de Schanzen, dat hol men sik vanne olle Stiär anne Wannebiäcke. Dortens, im Holte ringsüm, kam men billig dran un schlaug sik sine Fuhren Riesertügs tosammen, stukede se binein füör'n Awtransport. Dä nu gong vonstatten met graute, tweiräedrige Treckkaarn un im Trabtrab üöwwer Stock un Stein fiftien Kilometer wiet no Düörpm-Nord.

Men moch nu füör düsse Holzaktiaun eine Üöwwernachtung inne ollen Heime inleggen. Men schleip op de Hielle, diäm Krempelboden im ollen Hus. Un sau erliäwede use Euhme un sine Mannen, nu sewwes al 'n biättken verfienerte Stadtmenschen, wie et im Morgengraun, rabioat un unbarmherzig, sau taugeng bi iähre Mietslü:

Doe dreiw dä olle Buer, vierschreutig un en Bullerkopp, jeden Morn unner Schenn 'n un Fleiken, Knüppel inne Hand, dreiw sine ti-en Blagen rut ut 'm Berre un marsch anne Biäcke. Egal ow et koalt was odder nit. Hei, de Vadder, gaut jedem en Emmer Water üöwwern Balg - brrr - un heit sei sik awtodreugen. Un wöehrend dä einen noch doestönn 'n un biwwerten un schnatern vör Kölde, säten dä eissen Gedäupten al iächter dä Schiebnpanne un haugenden rin wie de Schün'ndreschers. Un de Mauder, de olle Laura, groawknoackig un resolut, sei reip ein ümt annere Moal: "Ämmil!" reip sei, "Hännrich, Lümmels!" Un sei hoch met dä Pläcke tüschen de schmatzenden Blagen -"dammich nochmoal, friätt nit sauviell. Dä annern meit auk noch wat hevven!"

Use Euhme Köpp'mann, dä Tüege diüsset morgenlichen Aufgalopps werst es, hei soll sik doebi begeistert op sine Bollen kloppt hevn, un inbrünstig hä hei utraupen: "Joajoah, Lü! Saun Water, dat möchen vi auk hevn in Düörpm, saun Water - un vi wöern Küennige!"

Anmerkungen zum Plattdeutschen:

Biäcke = Bach; Vandage = heute; soch = suchte; beke = welche; Euhme = alter Onkel; dreiw = trieb; Schenn'n un Fleiken = Schimpfen und Fluchen; Berre = Bett; biwwerten = zitterten; tüschen = zwischen; friätt = fresst (esst); hevven = haben; Tüege = Zeuge; utraupen = ausgerufen; Küennige = Könige.

Ein probates Rezept Für junggebliebene Alte:

> Mit Bodybuilding Und Biokost Vertreibest du den Leibesrost.

Doch willst du Den Rost aus dem Gehirn entfernen

Musst du mal Gedichte lernen.

Johanna Weishaupt



Das neue VHS-Semester hat inzwischen begonnen. Außer den für alle Altersklassen offenen Angeboten gibt es auch wieder spezielle Kurse unter "Aktiv ab 50": Neben dem Frühstückstreff "Im Ruhestand – was nun?" werden Gymnastikkurse, EDV-Angebote, Gedächtnistraining und "Multikulturelle Seniorenarbeit" offeriert. Letzteres ist eine Info-Veranstaltung in Kooperation mit dem Ausländerbeirat und dem Bereich Soziale Hilfen der Stadt Schwerte.

Nähere Angaben zu allen Kursen findet man im neuen VHS-Heft, das in der Stadt ausliegt. Auf Einzelveranstaltungen weisen wir auch in unserem Kalender S. 27 hin.

Zu dem reichhaltigen Fortbildungsangebot in Schwerte gehören neben der VHS aber auch noch die anspruchsvollen Seminare der Katholischen Akademie, des Evangelischen Studienwerks Villigst und die Veranstaltungen des Kunstvereins.

Auskunft hierzu bei:

Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, Postfach 1429, 58209 Schwerte, Tel. (02304)477-0, Fax (02304)477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, http: www.akademie-schwerte.de

Evangelisches Studienwerk Haus Villigst, Iserlohnerstr. 25, 58239 Schwerte, Tel. (02304)7550

Kunstverein Schwerte e.V., Kötterbachstr. 2, 58239 Schwerte, Tel. (02304)22175

Leben

Du wirst geboren -Liebe empfängt Dich! Sie hegt Sie pflegt Sie bewahrt Sie gibt Kraft.

> Was ist Ehrgeiz, Ruhm, Geld?

> > Nichts.

"...und hätten der Liebe nicht..."

Gisela Heierhoff

Kreissportbund: Aktivtage für die Älteren

Der Kreissportbund Unna (KSB) hat für den Sommer 2004 ein attraktives Paket für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger geschnürt: Geselligkeit, Ausflüge, Spaß und altersgerechte Bewegungsangebote sind enthalten. Das Programm richtet sich an alle ab dem 55. Lebensjahr.

Die mit vielen Annehmlichkeiten ausgestattete Sportschule Radevormwald, die sich im Besitz des Landessportbundes befindet, ist dabei der Aufenthaltsort. Das Haus befindet sich nur einen Kilometer vom Ortskern entfernt in ruhiger Waldrandlage. Für Abkühlung sorgen hier zur Sommerzeit das hauseigene Schwimmbad und das nahegelegene Erlebnisbad. Ausflüge ins benachbarte wunderschöne Ülfetal und auch zur idyllischen Wupper-Talsperre werden empfohlen.

Eine qualifizierte Begleitung seitens des KSB Unna ist während des Aufenthaltes gesichert. Wer sich für die Aktivtage interessiert, sollte sich bei dem Breitensportkoordinator des Kreissportbundes Unna, Michael Kanand, Parkstraße 42, in 59425 Unna, Telefon 02303-251202, melden und nähere Informationen einholen.

Dort kann man auch Näheres über die weiteren Aktivitäten und die geplanten Ski-Freizeiten erfahren, die in diesem Winter vom Kreissportbund organisiert werden. Sie führen als Familienfreizeit in der Pyhrn-Priel-Gebiet (3. bis 10. April 2004)



Zeitvertreib

von Wilma Frohne

Vorsichtig drückte Laura die Klinke von Omas Zimmertür herunter und sah Oma Irma, den Kopf an die Backen ihres Ohrensessels gelehnt, am Fenster sitzen.

"Komm nur rein", sagte sie zu der durch den Spalt lugenden Laura. "Ich schlafe nicht. Ich habe nur die Augen gewärmt!", und putzte ihre Brille.

Die getigerte Katze, die vor der Tür gehockt und sich geputzt hatte, spazierte auch ins Zimmer. Sie sprang auf Omas Schoß und streckte ihr die Nase entgegen. Nach der Begrüßung ringelte sie sich zu einer Kugel und genoss schnurrend die Zärtlichkeiten.

Laura reichte ihrer Großmutter ein 2-Cent-Stück:

"Kuck' mal, es ist ein Ausländer, ein Österreicher." Sie lehnte sich an die Tischkante und steckte die Hände in die Hosentaschen. Oma drehte die Münze um, sah das Edelweiß und hörte ihre Enkelin sagen:

"Früher, als ich noch im Kindergarten war, haben wir beide nachmittags bei Regenwetter oft mit deiner Knopfkiste gespielt, haben die Knöpfe sortiert und davon Ketten geschnürt." Oma nickte und lächelte.

"Du hattest dabei vor Aufregung rote Bäckchen und wenn der Faden nicht so wollte wie er sollte, hast du mit ihm geschimpft."

"Oma, heute regnet es auch. Darf ich heute deine alten Münzen ansehen. -Darf ich?"

Da Oma wegen der Katze auf ihrem Schoß nicht aufstehen wollte, holte Laura die silberne Dose aus dem Schrank.

"Soll ich vor dem Ausschütten der Münzen auch eine Zeitung ausbreiten, damit wir sie leichter wieder finden?" Oma nickte und Laura entfaltete die Zeitung von gestern.

"Knall die Dose beim Umstülpen aber nicht wie einen Sandeimer zum Kuchenbacken, damit Micki nicht erschrickt."

Die Katze hatte ihren Namen gehört und den Kopf gehoben. Da Oma jedoch sitzen blieb und wie vorher Bäckchen und Ohr kraulte, legte sie den Kopf auf die Pfoten und schloss auch wieder die Augen.

Laura sortierte wie früher die Knöpfe, heute die Münzen, allerdings nicht nach Größe und Farben, sondern nach Werten und Ländern.

"Kuck" mal, ein silbernes 50-Millionen-Mark-Stück. Aber es ist ganz leicht."

"Das ist Aluminiumgeld aus der Inflationszeit von 1923, Notgeld der Provinz Westfalen." Oma griff nach der Lupe und las mit zusammen gekniffenen Augen und gefurchter Stirn die Prägung auf der Rückseite des Geldstücks. "Minister vom Stein – 1757-1831 - Deutschlands Führer in schwerer Zeit." Sie legte die Münze auf den Tisch. "Nach der Inflation gab es für kurze Zeit die Rentenmark und dann die Reichsmark bis zur Währungsreform 1948."

"Über die Währungsreform haben wir in der Schule gesprochen. Von da an gab es die Deutsche Mark, unsere DM." Das Mädchen schob die Münzen zusammen.

"Oma, wollen wir nicht im Generationenalbum blättern?"

Laura legte das dicke, in braunes Leder gebundene Album mit den Kartonseiten und der Messingschließe vor ihrer Großmutter auf den Tisch. Ihren Stuhl stellte sie dicht neben Omas Sessel, hakte den Verschluss des Albums aus und öffnete den Deckel.

In der ersten Kartonseite steckte eine Metallplatte mit dem Bild von Oma Irmas Urgroßeltern. Laura tippte neben den Kopf der Frau, den eine dunkle Rüschenhaube zierte und fragte:

"Ist das die Oma, die immer den Rand der Münzen befühlte und sicherheitshalber noch daran kratze." Oma Irma nickte.

"Die Münzen hatten, genau wie Euro und Cent, unterschiedliche Ränder. Damals war es aber viel wichtiger als heute, da gute Brillen nicht so selbstverständlich waren."

Beim Aufklappen der nächsten Seite entfaltete sich ein mit Goldflimmer be-











stäubter Rosenstrauß vor einem Hochzeitsbild. Laura kicherte.

"Der Kopf des Mannes auf dem hohen Kragen sieht aus wie ein Flaschenkorken."

"Mhm", brummte Oma. ",Vatermörder' hießen diese bis unters Kinn reichenden Kragen im Volksmund." Es folgten einige Seiten mit braunen und schwarz-weißen Fotos. Dazwischen steckten Banknoten mit Aufdrucken von 100 Tausend und 500 Tausend, 10 und 20 Millionen Mark. Die nächste Seite zierte ein 100-Milliarden-Schein. Oma seufzte.

"Es gab sogar Billionenscheine, aber die habe ich nicht."

"Wart ihr reich, damals."

"Reich? - Die Männer liefen, nachdem ihnen bei der Arbeitsstelle der Lohn ausgezahlt worden war, schnell nach Hause, damit ihre Frauen noch etwas für das Geld kaufen konnten, ehe es verfiel." Oma holte tief Luft. "Meine Mutter erzählte oft, dass damals ein Brot drei Millionen Mark kostete." Laura blätterte weiter.

"Da bist du ja, Oma. - Und da ist Mama."

"Ja, und gleich kommt von dir ein Farbfoto auf dem Schaukelpferd." Das Mädchen strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr

"Hast du keine 5- und 10-Pfennig-Scheine?"

"Du meinst die, die es nach dem 2. Weltkrieg gab?" Laura nickte.

"Nein. Das Papiergeld wurde schnell aus dem Verkehr gezogen für die goldenen Fünfer und Zehner aus Messing, die du ja kennst. - Und dann gab es auch bald wieder kupferne 1- und 2-Pfennig-Stücke."

"Ihr hattet vorher keine Pfennige?"

Oma schüttelte den Kopf.

"Nein. Aber dadurch konnte man verdienen."

"Verdienen? Erzähl!"

"In der großen Pause der Berufsschule ging ich mit meiner Freundin zum Lebensmittelhändler am Bahnhof und kaufte ein halbes Pfund Erdnüsse in der Schale. Durch den langen Weg verpassten wir meistens den Anfang der Stunde. Unser: "Wir haben das Schellen nicht gehört", akzeptierte die Lehrerin immer wortlos. Während der Stunde verkauften wir dann drei Nüsse für einen 5-Pfennig-Schein und sieben Stück für einen 10-Pfennig-Schein."

"Seid ihr denn nicht aufgefallen dabei? -Das störte doch den Unterricht." Oma zuckte mit der Schulter.

"Die Lehrerin tat so, als merke sie es nicht. Genau wie eure Lehrer oft absichtlich übersehen, wenn ihr tuschelt oder so."

Laura klappte das Buch zu und ließ den Verschluss einschnappen.

"Oma, ich habe Hunger. - Ich möchte gern Pizza." Laura trug das Album zurück an seinen Platz und sammelte die Münzen in die Dose.

"Wollen wir uns Pizza bestellen? - Du könntest ja überbackene Makkaroni nehmen wie voriges Mal. Wenn wir dann noch Pizzabrötchen dazu bestellen, ist das Bringen umsonst."

Omas Augen blitzten fröhlich.

"Einverstanden, aber du musst anrufen."

Laura hüpfte die Treppe hinunter zum Telefon. Micki sprang von Omas Schoß.



Sie reckte Vorder- und Hinterpfoten, gähnte, trabte dann hinter dem Mädchen her und verschwand durch die Katzenklappe nach draußen.

Laura kam mit Besteck zurück. Oma nahm die Platzdeckchen aus dem Regal und legte sie auf den Tisch.

"In einer Viertelstunde liefern sie die Pizzen. Soll ich uns Apfelschorle rauf holen." "Oh ja."

Als es klingelte, zeigte Oma auf die Schublade in Uromas Vertiko.

"Nimm mein Portemonnaie mit und bezahle gleich unten."

Laura stieg mit den Schachteln, gefolgt von Micki, wieder die Treppe hinauf. Diesmal hüpfte die Katze auf die Fensterbank. Sie wusste genau, dass sie gleich einen Karton zum Ablecken bekommen würde und wartete. Von ihrem Platz aus starrte sie aber schon jetzt wie hypnotisiert auf die Leckereien auf dem Tisch und erhielt vorab das eine oder andere Stückchen Käse oder Schinken.

Schon nach einer halben Pizza hielt Laura sich stöhnend den Bauch.

"Eine kleine hätte wohl gereicht?", sagte Oma.

"Jaaaa, aber dann hättest du das Bringen bezahlen müssen. - Und kuck mal, mit dem Wechselgeld hat er mir ein 2-Euro-Stück mit Königin Beatrix zurück gegeben." Sie legte die Münze neben Omas Set. Ein Sonnenstrahl ließ es aufblitzen und Laura fragte:

"Sparst du jetzt 2-Euro-Stücke wie früher die 5-DM-Stücke?" Oma schob die Pizzareste zusammen. Micki sprang laut plumpsend auf den Fußboden und erwartete ihren Karton.

Laura sah aus dem Fenster.

"Die Straße ist abgetrocknet. Ich gehe noch etwas nach draußen." Sie schaute zur Standuhr. "Vielleicht ist Anja auch schon zu Hause."

Laura rutschte auf dem Treppengeländer nach unten, winkte vom Hof noch mal zu Oma hinauf und radelte davon.

Oma Irma nahm ihre Handarbeit aus dem Regal. Während ihre Finger mechanisch Masche um Masche strickten, betrachtete sie Micki bei der Körperpflege und die sich verwandelnden Wolkenfiguren am strahlend blauen Himmel.



aus "Erinnerungen", eine Anthologie der Schwerter Federfüchse, die bei der Ruhrtal-Buchhandlung, Hüsingstraße, zu kaufen ist.

Der Hund

Ein Sennenbund bieß "Amelie" und war ein ganz besond'res Vieh, 'nem Menschen gleich in seinem Wesen. (Sonst wär's nicht unser Hund gewesen.) Der fraß Salate jeder Sorte, von trocken Brot bis Himbeertorte. vom Stollen bis zum Anisstern. Die Amelie fraß alles gern. Im Garten hat sie sich gebückt und hat die Erdbeern selbst gepflückt, doch konnt' sie auch Niveau beweisen: Sie trank am Tisch Kaffee aus "Meißen". So war sie gradezu perfekt. Und trotzdem hat man was entdeckt. Ein Neider rief: "Ist das nicht schade, die mag noch nicht einmal Tomate. Dabei sind die doch so gesund, was ist das für ein dummer Hund." ***

Kann Dich ein andrer Mensch nicht leiden, gibt's immer etwas anzukreiden.

Johannes R. Köhler + OSKAR (aus dem Buch "Große Tiere wie du und ich"





Spaziergang mit Hund

von Heike Tillmann

Frau Berger schaute missmutig auf den großen Hund, der in der Mitte ihres Wohnzimmers lag. Sie mochte keine Hunde, allenfalls kleine. Pudel zum Beispiel. Aber ihre Enkelin war so eilig und hatte sie überrumpelt. Sie kam nicht dazu, "Nein" zu sagen. Ein wichtiger Termin in der Stadt, wo sie den Hund auf keinen Fall mitnehmen könnte. Er wäre doch so wohlerzogen und gutmütig und sie hätte sicherlich keine Schwierigkeiten mit ihm. "Die jungen Leute", dachte Frau Berger verärgert, "erst lassen sie sich monatelang nicht blicken und dann erinnern sie sich nur an mich, um ihren riesigen Hund abzugeben." Hermann, Herkules oder so ähnlich hieß er.

"Ich hätte es mir gleich aufschreiben sollen, jetzt kann ich ihn noch nicht einmal rufen. Typisch, da kaufen sie sich lieber einen Hund, anstatt ein Kind in die Welt zu setzen. Ein kleines Baby hätte ich gerne in meinen Armen gehalten."

Frau Berger schaute aus dem Fenster. Endlich hatte es aufgehört zu regnen. Sie hätte gerne einen Spaziergang gemacht.

Da erhob sich der Hund und trottete zur Tür. Er drehte ihr den Kopf zu und sah sie mit großen, braunen Augen an.

"Musst du raus?", fragte sie ihn. Er bellte zweimal kurz und heiser. Frau Berger seufzte, wählte Regenmantel, Gummistiefel und Regenhut. Sie nahm die Hundeleine in die Hand. Vorne war zwar ein Haken, um sie am Halsband zu befestigen, aber mit den anderen Schlaufen und Ösen kam sie nicht zurecht. Sie tätschelte vorsichtig den massigen Kopf des Hundes. Er schaute sie ruhig an.

"Wir werden schon zurechtkommen," sagte sie mehr zu sich selbst als zu dem Tier. Die Hundeleine schlang sie sich mehrmals um ihr Handgelenk. Den Spaziergang begann sie auf dem befestigten Weg, der an ihrem Haus vorbei in ein Wäldchen führte. Die frische Luft tat gut. Ihr vierbeiniger Begleiter lief langsam neben ihr her. Am Horizont erschien ein Flugzeug. Brummend kam es näher. Der Hund hob seinen Kopf, bellte und begann an der Leine zu ziehen. Frau Berger musste ihren Schritt beschleunigen, um mitzuhalten. Je näher das Flugzeug kam, umso schneller und lebhafter wurde der Hund. Längst hatte sie die Leine von ihrem Handgelenk abgewickelt; sie versuchte aber noch das Ende krampfhaft festzuhalten. Jetzt erreichten sie den Wald. Plötzlich änderte der Hund seine Laufrichtung und zog seine Verfolgerin vom Weg ab durch das Geäst. Frau Berger merkte, wie ihr der Hut vom Kopf gerissen wurde.

"Wenn er mir nur nicht entwischt", dachte sie. Aber die Kraft verließ sie und die Leine entglitt ihren Händen. Schwer atmend gab sie die Verfolgung auf. Zu ihrem großen Erstaunen blieb auch der Hund in einiger Entfernung stehen. Er kam sogar wieder ein Stück näher, so als wollte er sagen: "Wo bleibst du denn?" Als sie jedoch einen Schritt in seine Richtung unternahm, sprang er wieder ein paar Mal zur Seite.

"Herkules", rief Frau Berger streng. "Komm jetzt hier her!" Der Hund starrte sie an, bewegte sich aber nicht.

"Verflixt, was mache ich nur", fragte sie sich.

"Hermannchen", lockte sie ihn dann freundlich. "Komm zur Omi." Durch die Bewegungslosigkeit des Tieres ermutigt, ging sie zu einem jähen Angriff auf die Hundeleine über, deren Ende sie unter einem Busch entdeckt hatte. Aber darauf

schien der Hund schon gewartet zu haben. Jetzt umkreiste er sie bellend. Sie versuchte ein paar Mal, die wirbelnde Leine zu erhaschen, aber es war aussichtslos. Dieser anfangs so träge wirkende Hund, war viel zu flink.

Mittlerweile hatte sich unter Frau Bergers Regenmantel ein feuchtwarmes Klima gebildet. Sie öffnete ihn mit einem ärgerlichen Ruck und fächelte sich mit der Hand Luft zu.

"Ich kann nicht mehr", dachte sie grimmig. "Der blöde Hund soll bleiben wo der Pfeffer wächst. Dann muss Sabine eben sehen, wie sie ihn wieder einfängt."

Sie ignorierte den bellenden Hund, der sie offensichtlich zu weiteren Spielen animieren wollte und stapfte wütend geradeaus. Nach einer Weile merkte sie, dass sie das Wäldchen durchquert hatte und vor einem Holzgatter stand, das ihr den Weg versperrte. Durch den Wald zurück hatte sie einen beschwerlichen Weg. Vor ihr lag, allerdings durch das Gatter und ein schmales Feld getrennt, die Straße.

Sabine warf einen Blick auf die Armbanduhr. So viele Gedanken jagten ihr durch den Kopf. Ob ihr Mann sich über ihre



Mitteilung freuen würde? Eigentlich waren Kinder nie ein Gesprächsthema gewesen. Sie trat noch einmal kräftig auf das Gaspedal.

"Ich muss Oma aus ihrer Qual erlösen", dachte sie. Es war ihr gar nicht recht gewesen, dass sie Harold bei ihr gelassen hatte, das hatte Sabine genau bemerkt. Hoffentlich war alles gut gegangen. Ihr schlechtes Gewissen meldete sich, denn sie hatte ihrer Großmutter bewusst verschwiegen, dass Harold in manchen Situationen recht spontan und verspielt sein konnte. Endlich tauchte der kleine Ort auf. "Eigentlich ein idealer Lebensraum für eine Familie mit Hund und Kind," überlegte Sabine. Sie blickte sinnend über ein Feld. Eine Bäuerin stapfte, von ihrem Hund gefolgt, darüber. Aber als Sabine die beiden Gestalten aus ihrem Blickwinkel verlor, wurde ihr schlagartig bewusst, dass sie sich geirrt hatte. Sie trat auf die Bremse und legte den Rückwärtsgang ein.

"Oma, mein Gott, was ist passiert?"

Frau Berger blieb stehen und sah an sich herunter. An ihren Gummistiefeln klebten dicke Erdklumpen. Die Strümpfe waren zerrissen. Der Regenmantel war über und über mit Schlamm bespritzt und zwei Knöpfe fehlten. Im Ärmel entdeckte sie einen riesigen Winkelhaken. Sie öffnete den Mund und wollte etwas sagen, als etwas Nasses ihre Hand berührte. Sie zuckte zusammen. Neben ihr stand der große Hund. Er wedelte mit dem Schwanz und hechelte und es sah so aus, als würde er die beiden Frauen anlächeln. Wider Willen musste Frau Berger lachen. Sie war doch sehr erleichtert, dass der Hund nicht allein im Wald geblieben war.

"Ach Kind", sagte sie zu Sabine, "so was machst du nicht noch mal mit mir. Zum Hundehüten bin ich einfach nicht geeignet." "Vielleicht bist du zum Kinderhüten eher geeignet?", sagte Sabine verschmitzt und nahm ihrer Großmutter ein welkes Blatt aus dem Haar.

"Wie meinst du das?", fragte Frau Berger verständnislos.

"Komm, steig ein", sagte Sabine und öffnete ihr eine Wagentür. "Ich erzähle dir alles unterwegs. Ich glaube, es wird sich bald eine Menge ändern."



aus "Erinnerungen", eine Anthologie der Schwerter Federfüchse, die bei der Ruhrtal-Buchhandlung, Hüsingstraße, zu kaufen ist.

Die eigenartigen "Untertassen"

von Förster Krohnfuß/Saßnitz, Rügen

Es war zur Gewohnheit geworden, daß jeder Jäger jährlich seine Schießkünste auf dem Schießstand beweisen mußte.

Ich glaube, es wurde damals noch mehr Wert darauf gelegt als heute.

Diese regelmäßig durchgeführten Veranstaltungen förderten aber auch die Gemeinschaft und dienten gleichzeitig zum Austausch von Informationen und vielen Erlebnissen.

Es ist aber auch eine Tatsache, daß die Schaffung der notwendigen Schießanlagen, trotz der Beachtung aller vorgeschriebenen Sicherheitsvorschriften, meistens unbürokratischer als heute vor sich ging. In der Regel erfolgte der Bau in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit durch die Mitglieder der Jagdgesellschaft.

Wir hatten uns also auch einen Tontaubenstand geschaffen. Er konnte sich zwar nicht mit nationalen oder internationalen Ständen messen, aber unseren Ansprüchen genügte er. Auch an die notwendige Sicherheit war gedacht. Wir hatten uns neue Wurfmaschinen gekauft und nachdem diese eintrafen, wollten wir sie natürlich auch gleich ausprobieren. Es fehlten nur noch die Tontauben.

Also bekam der Jüngste unter uns, Werner N., die Order, diese heran zu schaffen.

Sie lagerten auf dem Boden des Forstamtes.

Es dauerte und dauerte! Wir wurden schon ungeduldig. Dann kam Werner zurück, aber ohne Tontauben!

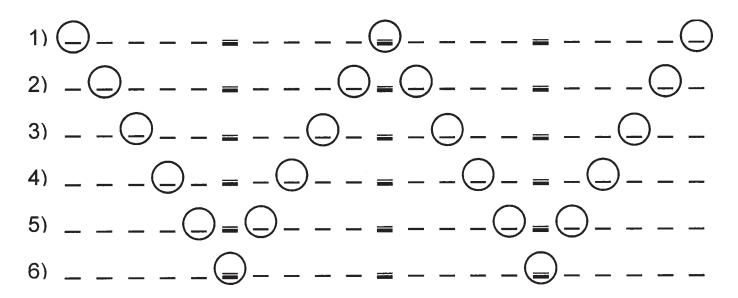
"Ich habe keine Tontauben gefunden, dort lagen nur solche komischen "Untertassen" in Kisten verpackt!"

Schallendes Gelächter war die Antwort. Er hatte Tauben aus Ton geformt gesucht. Woher sollte er es auch wissen. Er war noch so schön jung!



AS-Preisrätsel

Insere kleine Stad^ı



Es werden in jeder Reihe vier sechsbuchstabige Wörter gesucht, wobei der letzte Buchstabe des vorhergehenden gleichzeitig der erste des folgenden Wortes ist.

In den gekennzeichneten Feldern ergibt sich - von links nach rechts, ab- und aufsteigend - eine Feststellung über unsere Heimatstadt, der hoffentlich viele Rater zustimmen werden.

- 1) LKW / Fleischgericht / Stadt an der Elbe / Wasserfee
- 2) Pächter / Vorname des Bakteriologen Koch / dividieren / Verwandte
- 3) Einrichtungsgegenstände / Mauerstreifen / Surrogat / Gnome
- 4) dt. Chemiker (1803-1873) / Zwang / Schweizer Kanton / Metallarbeiter
- 5) Bad in der Steiermark / Arktisbewohner / Büro / Kirche in Aplerbeck
- 6) Anfang / nicht tags / Vers / Zuhause

Das Lösungswort des Preisrätsels in der AS Nr.65 hieß: SCHLITTENGE-LAEUT. Unter allen Einsendungen unserer Rätselfreunde entschied das Los sich für folgende Gewinner:

- ·Marianne Zimmermann, Im Rohlande 89, 58239 Schwerte (1 Vase)
- ·Adelheid Fieber, Hagener Str. 87a, 58239 Schwerte
- (1 Blumengutschein)
- · Rainer Zimmermann, Im Rohlande 89, 58239 Schwerte(1 Büchereigutschein)

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern.

Unter den Gewinnern unseres neuen Rätsels losen wir aus:

- 1. 2 Konzertkarten
- 2. 1 Blumengutschein
- 3 1 Buch

Einsendeschluss ist der 3. Mai 2004

AS-Redaktion

Am Stadtpark 1 58239 Schwerte

Bitte beachten!

Neue Rufnummer Telefon und Fax 23 04 / 24 27 26

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung "AS" Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/242726

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte": http:/ /www.as.citynetz.com; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: Eintracht-Internet-Stübchen, Schwerte.

Redaktionsleitung

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam: Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (WF), H.R.Haake (HRH), Erwin Riedel (ri), Reinhold Stirnberg (RS/Zeichnungen).

Layout: Reinhold Stirnberg

Die "AS" wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz und Druck: Stadtverwaltung Schwerte. Auflage: 5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.



TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstr. 43 donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6 jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengemeinschaft St. Bonifatius, Lambergstr. 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinsch. St. Christoph., Rosenweg 75 07.04. Vortrag von Pastor Mandelkow "Im Kreuz ist Heil"

05.05. Wallfahrt nach Stromberg, 12.30 Uhr ab Christophoruskirche, Anmeldungen bitte bei Frau Hudek Tel.: 8705

02.06. "Der Sommer in Liedern und Texten" Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Seniorenzentrum, Westhellweg 220 montags 15.30 Uhr Spielenachmittag 1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

Retags 70:30 om decadeministrating letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im "Café Rosenstübchen", um 19 Uhr mit wechselnden Themen

02.04. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

04.04. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit Herrn Grandt

08.04. 10.30 Uhr Ev. Gottesdienst

13.04. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

25.04. 14.30 Uhr Seniorentanz mit Herrn Niggemann

04.05. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

07.05. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

09.05. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen

16.05. 14.30 Uhr Seniorentanz mit Herrn Grandt

20.05. 10.00 Uhr Ev. Gottesdienst

06.06. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit der Tanzkapelle "Sonnenschein"

08.06. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

11.06. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

20.06. 14.30 Uhr Seniorentanz

24.06. 10.30 Uhr Ev. Gottesdienst

26.06. Tag des Ehrenamtes

SCHWERTE - MITTE

Ökum. Altenkreis, Goethe-Str. 22

05.04. Vorösterlicher Nachmittag

19.04. siehe Tagespresse

03.05. Muttertag = Erinnern an unsere Mutter

17.05. Herr Ziemann unterhält uns mit Musik

07.06. 15.00 Uhr in der Sparkasse: Rund ums Geld

21.06. siehe Tagespresse

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist, Ostberg.Str. 14.04. Entspannung und Freude mit Frau Brigitte Wolf

05.05. Ökumene. Zu Gast die Frauen der Frauenhilfe Schwerte-Ost

16.06. Videonachmittag "Es war einmal" (Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10 montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl. Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instru-

dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr

mentenkreis, 14.30 Uhr

donnerstags Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr

freitags Lesekreis 14.45 Uhr

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Kowatsch

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis

dienstags, 10 Uhr, Probe

Gesprächskreis für ältere Menschen

jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der AWo, Beckestr. 37 a (im Awo-Kindergarten Regenbogen, 1. Etage)

dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr. Skatclub

31.03. 85-jähriges Bestehen der Awo Schwerte 15 Uhr im Giebelsaal

06.04. 15 Uhr Jahreshauptversammlung im Treffpunkt Regenbogen, Beckestr.

22.04. Theaterfahrt "Der Bettelstudent" 17.06. Theaterfahrt "Figaros Hochzeit"

Johannes-Mergenthaler-Haus, Liethstr. 4

Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr

Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild

Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostbergerstr. 20 Ev. Gottesdienst im Festsaal "Unter den Linden" am

letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte

21.03. 17 Uhr 3. Kammerkonzert in der Katholischen Akademie mit Maxim Berin (Saxophon) und dem Streichquartett der Internationalen Symphoniker Dortmund

23.04. 20 Uhr 4. Kammerkonzert im Giebelsaal: Liederabend mit Susanne und Burkhard Schaeffer 16.05. 17 Uhr 5. Kammerkonzert in der Katholischen Akademie mit Paul Rosenthal und Arnulf von Arnim 05.06. 19.30 Uhr Rohrmeisterei; "Aus Oper und Operette", mit der Neuen Philharmonie Westfalen

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum

Infos: Telefon 104325/327

VHS, Am Markt

21.03. 09.00 Uhr Vogelkundliche Exkursion: Bürenbruch

23.03. 19.30 Uhr Streitfall Pflegeversicherung 25.03. 19.30 Uhr Diavortrag Skandinavische Impressionen

31.03. 19.30 Uhr Lebensfreude durch bewusste Ernährung

21.04. 13.45 Uhr Exkursion Fa. StoraEnso Hagen 25.04. 09.00 Uhr Vogelkundliche Exkursion: Ergste 28.04. 19.00 Uhr Mut tut gut - Ermutigung brauchen alle

28.04. 19.30 Uhr Kennen Sie Polen?

02.05. 15.30 Uhr Literaturcafé: Budapester Kaffeehauskultur

05.05. 14.00 Uhr Exkursion Kölner Dom - Ausgrabungen

09.05. 09.00 Uhr Vogelkundliche Exkursion: Tiefendorf

12.05. 19.30 Uhr Diagnose Prostatakrebs

15.05. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt

18.05. 12.30 Uhr Exkursion Aachener Dom 08.06. 19.30 Uhr Multikulturelle Seniorenarbeit

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail:

info@akademie-schwerte.de, http: www.akademie-schwerte.de

BARMER Schwerte, Brückstr. 3, Tel. 22062 Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat. Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

und Sparda-Bank)

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte "Zum neuen Rathaus" Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V. ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10

Tel. und Fax: 12552, außerhalb d. Sprechstunden Tel. und Fax: 13647 (Haake)

Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr

jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr

jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle

27.03. 15.00 Uhr Jahreshauptversammlung im katholischen Pfarrheim, Goethestr.

03.06. Tagesfahrt ins Emsland mit dem Ziel "Moorhof Dues". 8 Uhr ab Bahnhof Schwerte.

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte, Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)

dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr jeden vierten Donnerstag im Monat Rechtsberatung, 15 - 16 Uhr

Projektgr.Schlaganfallgeschädigter, Schwerte freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36 jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8

montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingenilder

freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung

Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartel-



Es besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 3. Mai 2004